

Graeca-Latina

1) Grammatische und syntaktische Bemerkungen zu griech. $\theta\acute{\epsilon}\mu\varsigma$

Die Flexion von griech. $\theta\acute{\epsilon}\mu\varsigma$ bietet einstweilen noch eine Reihe von Unklarheiten, deren Lösung bisher noch nicht ganz und gar gelungen ist. Im Epos erscheint in den obliquen Kasus ein eigentümliches - σ -Thema $\theta\acute{\epsilon}\mu\sigma\iota$, - $\sigma\tau\alpha$, - $\sigma\tau\epsilon\varsigma$, - $\sigma\tau\alpha\varsigma$ usw., das scheinbar ganz isoliert im Kreise des Griechischen und der anderen idg. Sprachen dasteht. Dieser „Stamm“ ist in nachepischer Zeit im einfachen Worte völlig aufgegeben worden; er hat sich nur im Thessalischen erhalten: $\tau\tilde{\alpha}\ \theta\acute{\epsilon}\mu\sigma\sigma\iota$ auf einer archaischen Inschrift von Phalanna IG. IX 2, 1236, $\tau\tilde{\alpha}\varsigma\ \theta\acute{\epsilon}\mu\sigma\tau\omicron(\varsigma)$, $\tau\tilde{\alpha}\ \theta\acute{\epsilon}\mu(\sigma)\tau\iota$ auf einer die Anfrage der Bewohner von Mondäa in der Perrhäbia an das dodonäische Orakel enthaltenden Inschrift Coll. 1557, 3. 3/4 = Hoffmann Dial. II 1. Die frühe Aufgabe der - σ -Flexion in den übrigen Dialekten erklärt sich natürlich daraus, daß sie keine Stütze an anderen derart gebildeten Nomina innerhalb des Griechischen fand; daher lautet schon bei Homer der Vokativ des Göttinnamens $\theta\acute{\epsilon}\mu\ \omicron$ 93; während Homer noch durchaus den Akkusativ $\theta\acute{\epsilon}\mu\sigma\tau\alpha$, $\theta\acute{\epsilon}\mu\sigma\tau\alpha$ bildet, sagt Hesiod theogon. 16. 135. 901 $\theta\acute{\epsilon}\mu\upsilon\nu$. Das Wort fängt also allmählich an, in die Analogie der barytonen - $\iota\delta$ - und - $\iota\upsilon$ -St. einzulenken. Da diese Veränderung sich zuerst bei der Funktion als Göttinname vollzieht, so scheint für die Umgestaltung besonders „ Ἀρτεμις , acc. „ Ἀρτεμιν , voc. „ Ἀρτεμι “ vorbildlich gewesen zu sein. Immerhin darf man nicht der Ansicht huldigen, die - σ -Flexion habe lediglich einem bestimmten Dialektgebiete angehört, sie sei, worauf die Übereinstimmung zwischen epischem und thessalischem Sprachgebrauch weisen könnte, ein besonderes Charakteristikum der äolischen Dialektgruppe gewesen. Daß sie vielmehr einstmals allen griechischen Mundarten gemeinsam war, zeigen die Ableitungen des Substantivs sowie seine Behandlungsweise im ersten und zweiten Gliede von Zusammensetzungen (vgl. Solmsen rh. Mus. LVIII 622). Direkt auf den - σ -St. gehen das Verbum $\theta\epsilon\mu\sigma\tau\acute{\epsilon}\upsilon\epsilon\iota\nu$ und das zu ihm gehörige Adjektiv $\theta\epsilon\mu\sigma\tau\acute{\epsilon}\iota\omicron\varsigma$ Pind. Ol. I 12 zurück; auf diesem Stamme beruht ferner auch $\theta\epsilon\mu\sigma\chi\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ 'iuste regnans' Pind. Pyth. V 29 = * $\theta\epsilon\mu\sigma\tau\text{-}\chi\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ und, indem das als stammhaft empfundene $\theta\epsilon\mu\sigma\tau\text{-}$, wie andere konsonantische Stämme im Vordergliede von Kompositen vor konsonantisch anlautendem zweiten Teile, um

-o- erweitert wurde¹⁾, die Eigennamen *Θεμιστογένης, Θεμιστολλῆς, Θεμιστονόη, Θεμιστώναξ* u. v. a. (Fick-Bechtel Personenn.² 141. 392. 454). Auch bei Hintergliedstellung von *Θέμις* zeigt sich, wenn die auch in diesem Falle mögliche Amplifikation um -o- Platz greift, das alte -στ-, so in dem seit epischer Zeit belegten *ἄθεμιστος*²⁾, das als Bahuvrīhikompositum von *ἀ-* priv. und *Θέμις* anzusehen ist. *ἄθεμιστος* verhält sich zu dem ebenfalls homerischen *ἄθεμιστίος* somit wie *ἐννυχος, πάννυχος* zu *ἐννύχιος, παννύχιος* usw. (W. Schulze qu. ep. 253, Anm. 1).

Verfolgen wir die weiteren Schicksale von *Θέμις* in nachepischer Zeit. Bei Pindar und Bacchylides (XIV 55) flektiert *Θέμις* als -ιτ-St., d. h. nach Analogie von *χάρις*. Nur Pind. fr. 192, 1 Schr. findet sich der Gen. pl. *Θεμιστων*³⁾ in homerischer Weise. Da *Θέμιτι* außer bei Pindar und Bacchylides noch auf einer Inschrift von Thespiä (IG. VII 1816, 2) zu lesen ist, dürfte die Erklärung der -τ-Flexion als Bötismus Pindars, die Sadée de Beot. tit. dial. 102 annimmt, viel für sich haben. Bacchylides hat dann, wie in vielem anderen, so auch hierin seinen älteren Zeitgenossen kopiert⁴⁾. Das Ionische bietet den Genetiv *Θέμιος*, wie bei Hdt. II 50 richtig die Klasse des Romanus aufweist (*Θέμιδος* ABC); ebenso findet sich der Dativ *Θέμι* (als Frauennamen) auf einer dodonäischen Orakelinschrift unbekannter Herkunft (Coll. 1581, 3). Im Attischen flektiert dagegen *Θέμις, Θέμις* nur als -ιδ-St.; daher in der Tragödie *Θέμιδος, Θέμιν, Θέμιν*, das letztere auch sonst häufig (Kühner-Blaß I³ 1, 459); wenn Plato resp. II 380a unter den dichterischen Stoffen, deren Lektüre der Jugend schädlich ist,

1) Von Beispielen der -o-Erweiterung, die die jüngste Zeit uns beschert hat, nenne ich cypr. *Κλεφεόδαμος* Meister Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1911, 644, Nr. 85.

2) In nachhomerischer Zeit ist das Kompositum belegt bei Soph. fr. 676 N.² = Bekker Anecd. 353, 5, Hdt. VII 33 (*ἄθεμιστα* ABCd: *ἄθεμιτα* die andere Klasse); VIII 143, [Antiphon] tetral. I γ, 6, Xen. mem. I 1, 9 (nach den besten Hss. B₁AC u. a.), Cyr. I 6, 6 (v. l. *ἄθεμιτα*); VIII 8, 5 (*ἄθεμιστότεροι*), Dinarch bei Bekker anecd. 353, 5. *ἄθεμιστος* konkurriert vielfach mit *ἄθεμιτος*, das ich als Tatpuruṣakompositum von *ἀ-* priv. und *θεμιτός* fasse (s. u.), Agatho fr. II, p. 763 N.² = Bekker Anecd. 353, 6/7, Antiphon or. I 22 (*ἄθεμιστα* nur pr. A). In der Koine hat sich nur *ἄθεμιτος* gehalten (Mayser Gramm. d. Papyri 480).

3) Überl. *θεμιστῶν ὕμνων. ὕμνων* scheidet Heyne als Glossem aus und gibt *θεμιστων* den ihm an der Stelle zukommenden Akzent.

4) Von anderen Dialektgebieten liefert einen Beleg für die -τ-Flexion noch die arkadische Mundart (*Χριστοθέμιτος* Coll. 1194, 2, späte Zeit).

auch die *θεῶν ἔρις τε καὶ κρίσις διὰ Θέμιτός τε καὶ Διός* anführt, so spielt er auf die Beteiligung der Götter am Kampfe zwischen Achäern und Troern an, zu der Zeus in der Ilias (Y 4 ff.) durch Themis auffordert. Der Zusammenhang entschuldigt daher die poetische Formation, und es ist nur zu erwägen, ob nicht vielleicht für das überlieferte *Θέμιτος* vielmehr *Θέμιστος* nach *Θέμιστα* Y 4 herzustellen ist. Auch der Akk pl. *ἄθήμετος* des Bahuvrihikompositums *ἄθήμες*¹⁾, dessen sich Euripides Ion 1093^a) im Chorgesange bedient, beweist nichts für attische Gepflogenheiten. So heißt es denn auf den attischen Inschriften niemals anders als *Θέμιδος* bis in die Kaiserzeit hinein, *Θέμιν* (Meisterhans³ 129 mit adn. 1157). Kein Gewicht ist dabei auf Eigennamen wie *Καλλιθέμις*, Gen. *Καλλιθέμιδος* zu legen; erscheinen doch auch -ι- und -ιτ-St. im Attischen im zweiten Teile der Zusammensetzung vielfach als -ιδ-St.; daher *Εὐχάριδος*, *Εὐπόλιδος*, *Σωπόλιδι* usw. (Meisterhans³ 129 mit adn. 1158).

Es darf kein Wunder nehmen, daß Ionisch einerseits, Böotisch und Arkadisch andererseits bei der analogischen Umgestaltung der aus den landläufigen Schemen herausfallenden -στ-Deklination in einer vom Attischen abweichenden Weise verfahren sind. Wie aus den Sammlungen Kretschmers KZ. XXXIII 468 mit Anm. 5 und des Verfassers griech. Nom. ag. I 191 ff. hervorgeht, sind die -ιδ-St. überhaupt im Attischen zahlreicher als anderswo vertreten; Ionisch und Dorisch haben dagegen vielfach die alte -ι-Flexion bewahrt. Der ionische Genetiv *Θέμιος*, wozu noch zusammengesetztes *Ἀπολλοθέμιος* in Kyzikus kommt, und der Dativ *Θέμι* in Dodona sind daher auf eine Linie gebracht worden mit Formen wie *Θέτι* im Σ der Ilias und bei Herodot, *Θέτιος* bei Pindar, *ἱποφάτιες* dsgl., argiv. lakon. *Ἀρτάμι*, lakon. *Λιμνάτι*, Andania *ιδιώτιες*, *Ἄτι* bei Alkman fr. XXIII 87 Bgk.⁴ (Diels Hermes XXXI 367 ff.), Samos *Πρωτοχάριος* etc. (Verf. a. O. 192, Anm. 2). Böot. *Θέμιτι* und arkad. *Ἀριστοθέμιτος* harmonieren dagegen mit *Ἀρτάμιτος* einzelner dorischer Gegenden (Kretschmer a. O.). *Ἀρτεμις*, das alte -ι-Femininum zu *ἄρταμος* 'Schlächter' nach Roberts einleuchtender Deutung³⁾ ist, sollte im Falle eines Metaplasmus

1) Der Akk. sg. *ἄθემιν* findet sich bei Pindar Pyth. III 32; IV 109. Da dieser Kasus auch im Simplex bei ihm *θέμιν* lautet, stimmt die Form zu seinem sonstigen Sprachgebrauche. In der anderen Literatur ist *ἄθემις* nicht belegt.

2) So richtig L, wie die zugehörige Strophe lehrt: *ἄθήμετους* P.

3) [Nach Wilamowitz Eurip. Herakles I² Vorw. S. VII f. rührt die Deutung von *Ἀρτεμις* als Schlächterin von ihm her. P. K.]

wie die anderen -i-St. -id-Flexion annehmen, die es auch im Ionischen, Attischen, Äolischen, Böotischen wirklich zeigt. Die -ιτ-Deklination mehrerer dorischer Landschaften weicht ebenso von der Norm ab wie die von Θέμις, Ἀριστίθεμις im Böotischen und Arkadischen. Beide sind offenbar unter dem Einflusse des alten -ιτ-St. χάρις zu stande gekommen. Nur decken sich Ἀρταμιτ- und Θεμιτ- nicht geographisch; im Gegensatze zu Θεμιτ- flektieren Pindar, Bacchylides und der böotische Dialekt genau wie das Ionisch-Attische Ἀρτέμιδος, böot. Ἀρτάμιδος (Sadée a. O.).

Wie hat man sich die eigentümliche -στ-Gestalt des Suffixes von Θέμις, die nach den obigen Auseinandersetzungen entschieden als die älteste gelten muß, zu erklären? Eine richtige, nur nicht näher ausgeführte Andeutung gibt W. Schulze KZ. XLII 242, Anm. 1. Das -στ- von Θεμιστ- ist kein Formans im eigentlichen Sinne, das wir wie die meisten idg. Suffixe semasiologisch nicht weiter analysieren können, sondern ursprünglich der Beginn eines zweiten Kompositionsgliedes mit völlig greifbarer Bedeutung; erst nachher ist es ähnlich wie dtsh. -tum, engl. -dom (in kingdom) = got. doms 'Ehre', 'Würde', 'Ruhm' oder dtsh. -heit, engl. -hood (z. B. childhood 'Kindheit') = got. haidus 'Art und Weise', franz. -ment, ital. -mente = lat. abl. von -mens usw. als Suffix mißverstanden worden. Θέμιστος etc. enthält den Stamm Θεμι- + Wurzelnomen der Basis στα- 'stehen'. Θεμι- ist Kompositionersatz von Θέμερος (l. Θεμερός?) = βέβαιος, σεμνός¹⁾ nach dem von Caland und Wackernagel aufgestellten Gesetze. Es verhält sich daher zu Θέμερος wie ἀργικέρανος zu ἀργός aus *ἀργρός, κυδιάνειρα zu κυδρός, χαλίφρων zu χαλαρός usw. In den in der Anm. zitierten Θεμερόφρων, Θεμερῶπις ist Θέμερος nachträglich wiederhergestellt worden; dagegen steckt Θεμι- noch in Θεμίπλεκτοι στέφανοι 'iuste nexus' Pind. Ne. IX 52, während Θεμισκόπος 'iuris inspector tutorque moris boni' Pind. Ne. VII 47 wegen der Bedeutung eher auf *Θεμιστ-σκόπος, wie Θεμισ-κρέων auf *Θεμιστ-κρέων, oder allenfalls auf *Θεμιτ-σκόπος zurückzuführen ist. Das zweite Element von Θέμιστος, -ι usw. ist, wie gesagt, ein auf der nackten

1) Hesych s. v. Θέμερη· βεβαία, σεμνή, εὐσταθής. Θέμερον· σεμνόν, ἀφ' οὗ καὶ τὸ σεμνύνεσθαι Θεμερύνεσθαι (Θεμαρύνεσθαι cod., vgl. Pollux VI 185, der das von ihm verworfene Θεμερύνεσθαι aus der Komödie, s. frgm. com. adesp. III 579, fr. 1017 K., zitiert). Θέμερος ist ferner enthalten in Θεμερόφρονος· συνετούς, σώφρονος Hesych sowie in αἰδώς Θεμερῶπις 'fest, ernst blickend' Äsch. Prom. 134 (Chor), Ἀρμονίη Θεμερῶπις Emped. fr. CXXII 2 Diels.

√σῑτᾶ- basierendes Nomen. Es ist ein Rest der alten Flexion schwacher Kasus der auf langvokalische Wurzeln znrückgehenden Nomina auf europäischem Boden. Wie zuletzt von mir (KZ. XLII 242 ff.) betont worden ist, bleibt das wurzelhafte -āx- derartiger fast ausschließlich in Komposition gebrauchter Nomina nur in den starken Kasus erhalten, in den schwachen wird es durch den in den Kompositen ursprünglich herrschenden Doppelakzent völlig absorbiert; daher ved. nom. sg. *rathesṭhās* 'Wagenlenker', acc. sg. *rathesṭhām*, nom. pl. *rathesṭhās*: gen. sg. *krṣṭiprās* 'Völker durchdringend', dat. sg. *dhiyamdhé* 'achtsam' usw. Fassen wir *ῥέμις* in der erläuterten Weise, so lautete ehemals der nom. sg. **ῥεμισῑτᾶς*, acc. sg. **ῥεμισῑτᾶν*, gen. sg. *ῥέμιστος*, loc. sg. *ῥέμισσι* u. s. f. Das von den obliquen Kasus abstrahierte *ῥεμιστ-* drang dann auch in den nom. acc. sg.; so entstanden die historischen *ῥέμις* (= **ῥέμιστος*), *ῥέμισσα*. Genau die gleiche Entwicklung hat ein zweites Überbleibsel dieser Flexion in Europa durchgemacht, das lat. *hērēs*. Wie Brugmann Album Kern 29 ff. nachgewiesen hat, enthält dieses Wort im ersten Teile ein dem griech. *χῆρος* entsprechendes Adjektiv, im zweiten das Wurzelnomen der mit der Präposition **ē*, **ō* zusammengesetzten idg. √*dō-* 'geben', die in Verbindung mit **ē*, **ō* 'in Empfang nehmen', 'übernehmen' nach Ausweis des ai. *ā dā-* bedeutet. *hērēs* ist 'der, der das verwaiste Hab und Gut übernimmt, in seine Hände bekommt'. Auch hier ist das aus dem gen. sg. *hērēdis*, dat. *hērēdi* usw. gefolgerte *hērēd-* als Stamm angesehen und in den nom. sg. *hērēs* (statt **hērēdōs*), acc. *hērēdem* (statt **hērēdōm*) eingeführt worden.

In welcher Weise haben wir uns darnach den ältesten Sinn von *ῥέμις* zu denken? Dem Worte von vornherein abstrakte Bedeutung zuzuschreiben, es etwa als 'festes, unverbrüchliches Dastehen' zu interpretieren, verbietet die jüngst von Jacobsohn *Χάριτες* 443. 444 ff. besonders an dem vedischen Material festgestellte Tatsache, daß idg. auf die nackte Verbalwurzel zurückgehende Abstrakta ebensowenig wie solche auf -ā mit Nominalstämmen verbunden werden konnten. Wir müssen daher *ῥέμις* als ursprüngliches Konkretum ansehen, d. h. seine Funktion als Göttinname an die Spitze stellen. *ῥέμις* dürfte eigentlich 'die fest und unverbrüchlich Stehende' bezeichnet haben, eine gerade für die Rechtsgöttin außerordentlich angemessene Benennung. Erst nachträglich wurde *ῥέμις* auch als Abstraktum 'Recht', 'Gesetz', 'Sitte', 'Brauch' verwandt; schon das alte Epos kennt beide Gebrauchsweisen. Noch an einem anderen Beispiele läßt sich beob-

achten, wie der personifizierte Gebrauch allmählich vor dem metonymischen immer mehr zurücktritt und sich verflüchtigt. Jacobsohn hat a. O. 407ff. 411ff. nachgewiesen, daß auch das lat. *Tellus*, dessen Herkunft leider verborgen ist, in ältester Zeit Göttinname war und erst später zu einem mehr und mehr mit *terra* synonymen Appellativum wurde.

Wie Wackernagel, besonders Verm. Beitr. 10ff., dargelegt hat, werden die Adjektiva auf -ρός, -ερός, -αρός usw. auch vor folgenden Suffixen vielfach durch -i-Bildungen ersetzt; daher *φαιδιμος, κιδιμος, ἔχθιμος*: *φαιδρός, κιδρός, ἔχθρός*. So fasse ich auch das seit hymn. Hom. Cer. 207 und Pind. Pyth. IX 42 belegte *θεμιτός* als eine Vereinigung des für *θεμερο-* substituierten *θεμι-* mit dem Formans -τός. *θεμιστός* dagegen Äsch. Sept. 694 (lyr. St.), *θεμιστώ* Choëph. 645 (Chor) besteht aus *θεμι-* und einem ai. -*sthá-*entsprechenden -τός 'stehend', das auch noch in *δύστος* = *δύστηνος, ξυστός, ἕκαστος*, osk. *trstus*, abg. *prostŭ* usw. (KZ. XLII 244ff. 251ff.) hervortritt. In *θέμις*: *θεμιστός* stehen sich also nacktes Wurzelnomen einer langvokalischen Basis und -ō-Erweiterung genau so gegenüber wie in ved. *rathesṭhā-s*: *rathesṭhā-s*; *ratnadhā-s* 'Schätze gebend': *ratnadhā-s*, lat. *morbis* (**mori-dhos*), *acerbus* (**acri-dhos*) usw. (Skutsch Plautin. u. Rom. 42 ff.). Während man bei *ἀθέμιστος* zweifeln kann, ob es als ein Tatpurusa-kompositum aus *ἀ-* priv. und *θεμιστός* oder als ein Bahuvrīhi aus der Separativpartikel und *θέμις*, das um -o- erweitert ist, betrachtet werden muß, sich jedoch wegen der Seltenheit des hocharchaischen *θεμιστός* in späterer Zeit, die zu dem relativ häufigen Auftreten von *ἀθέμιστος* im Ionisch-Attischen in Widerspruch steht, eher für die zweite Alternative entscheiden wird, kann das im Attischen und in der Gemeinsprache ganz gewöhnliche *ἀθέμιτος* nicht anders denn als Tatpurṣazusammensetzung von *ἀ-* und dem Adjektiv *θεμιτός* gedeutet werden; denn während die Flexion *θέμιστος* usw. einmal allen Dialekten gemeinsam gewesen sein muß, ist ein Genetiv *θέμιτος* dem Ionisch-Attischen stets fremd geblieben; das Attische hat ja vielmehr *θέμις* in die -ιδ-Flexion überführt.

Im Attischen erleidet *θέμις*, jedoch nur in ganz bestimmten Verbindungen, eine eigentümliche Geschlechtsveränderung; es wird in gewissen Fällen zum Neutrum. So sagt Äsch. Choëph. 641 (Chor), Suppl. 335 *τὸ μὴ θέμις* 'quod nefas est', an der zweiten Stelle sicher, an der ersten, wenn wir uns zu den von Weil und Blaß vorgeschlagenen Emendationen der korrupten Umgebung kennen, Akkusativ. Bei Soph. Öd. Col. 1191 heißt es ähnlich

ὥστε μηδὲ δρωῦτά σε | τὰ τῶν κακίστων κάσεβεστάτων, πότερ, |
 θέμις σέ γ' εἶναι κείνον ἀντιδρᾶν κακῶς, Plat. Gorg. 505d ἀλλ'
 οὐδὲ τοῖς μύθοις φασὶ μεταξὺ θέμις εἶναι καταλείπειν, ἀλλ'
 ἐπιθέοντας κεφαλὴν, ἵνα μὴ ἄνευ κεφαλῆς περιίη, Strab. XV 712
 τὸν δ' ἀκροώμενον οὔτε λαλῆσαι θέμις οὔτε χρέμψασθαι, ἀλλ'
 οὐδὲ πτύσαι, ἢ ἐκβάλλεσθαι τῆς συνουσίας τὴν ἡμέραν ἐκείνην ὡς
 ἀκολασταίνοντα (erzählt Megasthenes).

Es handelt sich also ausschließlich um solche Fälle, in denen *θέμις* ohne weiteres mit Neutra wie *θεμιτόν*, *πρέπον*, *ἔξόν*, *δίκαιον* u. ä. vertauscht werden könnte¹⁾; daher besonders *θέμις εἶναι* mit Infinitiv oder Akk. c. Inf. Wie verkehrt es ist, mit Danielsson gramm. u. etym. Stud. I 51 ff., dem sich sowohl G. Meyer gr. Gr.³ 412 als Brugmann gr. Gr.³ 186. 198. 207 anschließen, ein neutrales *θέμις* zum Erklärungsausgangspunkte der ganzen Flexion des Wortes zu machen, leuchtet einem jeden ein, der die Geschichte des Wortes überblickt; es geht aber auch schon aus der Beschränkung des neutralen Genus auf ganz fest geregelte Gebrauchsweisen zur Genüge hervor²⁾. Die sekundäre Verwendung von *θέμις* als

1) Vgl. schol. Äsch. Choëph. 641, wo τὸ μὴ θέμις durch τὸ μὴ δίκαιον gedeutet wird.

2) Der Umfang, in dem, bezw. ob überhaupt die außerattischen Dialekte das neutrale Geschlecht von *θέμις* gekannt haben, läßt sich nicht feststellen; wo *θέμις* in ihnen als Synonymum von *θεμιτόν*, *δίκαιον* gelten kann, ist es ohne Artikel und Attribute im Nominativ belegt; daher Sappho fr. CXXXVI 1 Bgk.⁴ οὐ γὰρ φοικία ἐν μοισοπόλων θέμις θρήνον ἔμμεναι· οὐκ ἄμμι πρόπει τάδε, Mykonos Coll. 5416 = Ditt. syll.² 615, 9 (III^a—II^a) γυναικὶ οὐ θέμις, 26 ξένῳ οὐ θέμις, Thasos IG. XII 8, 358a 2; b 1 = Ditt. syll.² 624 (490—480^a) ὄιν οὐ θέμις (προσέρδειν) οὐδὲ χοῖρον und Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις (προσέρδειν) οὐδὲ χοῖρον. Sicher ist *θέμις* jedenfalls im Epos in allen Verbindungen nur Femininum gewesen; daher ω 286 ἡ γὰρ θέμις (sc. ἐστὶ) wie τ 168 ἡ γὰρ δίκη (sc. ἐστὶ); ω 255 ἡ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων. Auch in dem so häufig im Epos erscheinenden relativischen η *θέμις ἐστίν* (dafür I 134 *θέμις* — πέλει), cf. η τ' ἐστὶ δίκη δ 691, braucht η wenigstens nicht durchweg als instrumentales Adverb (vgl. gortyn. ῆ, ὄπη, dor. πῆ, ἐκατερῆ, lakon. πῆποκα usw., J. Schmidt KZ. XXVII 293, Pluralbild. 40 ff. 41, Anm. 1), das die Überlieferung und die Grammatiker teilweise bieten, gefaßt, bezw. dafür ῆ (Dativ als späterer Vertreter des Instrumentals, bezw. nach der soeben von Solmsen KZ. XLIV 189 entwickelten Theorie femininer Lokativ) eingesetzt zu werden. Es läßt sich natürlich nicht die Angemessenheit eines Adverbs in solchen Verbindungen in Abrede stellen; vgl. die attische Sakralinschrift Ditt. syll.² 632, 6 (I^a) θύειν τοὺς γεωργούς καὶ τοὺς προσχώρους τοῖν θεοῖν, ῆ θέμις. Trotzdem kann es sich, was sich ebenfalls nicht bezweifeln läßt, vielfach auch um den Nominativ des

Neutrum in besonderem Zusammenhange erkl?rt sich vielmehr aus dem Einflusse solcher neutralen Ausdr?cke wie der im Vorhergehenden aufgef?hrten. Die Entwicklung des Worts zum gelegentlichen Neutrum ist also ganz analog der von $\chi\rho\eta\acute{\omega}$, $\chi\rho\epsilon\acute{\alpha}$ > $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$, $\chi\rho\epsilon\acute{\omicron}\nu$ verlaufen, ?ber die Wackernagel verm. Beitr. 52 ff. 57 ff. ?berzeugend gehandelt hat. Wie alle - $\acute{\omicron}\acute{\iota}$ -St., so war $\chi\rho\eta\acute{\omega}$, $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}$ ein altes Femininum; daher $\chi\rho\eta\acute{\omicron}\iota$ $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\alpha\acute{\iota}\eta$ Θ 57, dem Solon fr. XXXVI 9 Bgk.⁴ = Aristot. Ath. pol. XII 4 $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\alpha\acute{\iota}\eta\varsigma$ $\acute{\upsilon}\pi\omicron$ | $\chi\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon\varsigma$ nachgebildet hat, an anderen Iliasstellen $\chi\rho\epsilon\acute{\alpha}$ — $\acute{\alpha}\nu\epsilon\kappa\tau\acute{\omicron}\varsigma$ (K 118, A 610), $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\eta$ $\chi\rho\eta\acute{\alpha}$ (K 172). Daneben aber wird das Substantiv schon bei Homer in einigen Verbindungen zum Neutrum; daher $\chi\rho\eta\acute{\omega}$ $\tau\acute{\omicron}\sigma\omicron\nu$ $\acute{\iota}\kappa\epsilon\iota$, $\tau\acute{\iota}\pi\tau\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\sigma\epsilon$ $\chi\rho\eta\acute{\omega}$ $\delta\epsilon\upsilon\acute{\rho}$ $\acute{\eta}\gamma\alpha\gamma\epsilon$ — $\delta\acute{\eta}\mu\iota\omicron\nu$ $\acute{\eta}$ $\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$; $\tau\acute{\iota}\pi\tau\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\sigma\epsilon$ $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}$; usw. (Wackernagel a. O. 60), wohl nach denselben Analogien wie im Attischen $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$, wozu noch der Einflu? von $\delta\acute{\epsilon}\omicron\nu$, $\kappa\alpha\lambda\acute{\omicron}\nu$, $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\omicron\nu$, $\pi\rho\omicron\sigma\eta\gamma\omicron\nu$, $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$ u. dgl. kommen mag. Auch $\chi\rho\acute{\eta}$ kann zu einer Zeit, als es der lebendige Sprachgebrauch noch neutral empfand, sein Scherflein beigetragen haben. Zwischen dem Abschlusse der homerischen Gedichte und dem sechsten Jahrhundert wurde dann $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}$ durch formelle Imitation der genannten Neutra auf - $\omicron\nu$ um ein - ν bereichert; so entstand $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$, in einem Teile des Sprachgebiets, in dem die ganze Endung - $\omicron\nu$?bertragen wurde, sogar $\chi\rho\epsilon\acute{\omicron}\nu$. Auch $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$, $\chi\rho\epsilon\acute{\omicron}\nu$ ist gr??tenteils mit $\acute{\epsilon}\sigma\tau\acute{\iota}\nu$; $\gamma\acute{\iota}\gamma\gamma\epsilon\tau\alpha\iota$ und anderen als Kopula dienenden Verben verbunden, oder die Kopula ist hinter ihm zu erg?nzen. Es regiert ebenfalls meist Infinitiv oder Akk. c. Inf. Hier wie bei $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ ist die Neutralisierung auch dadurch beg?nstigt worden, da? die nachepische Sprache im Gegensatze zu Homer Infinitive fast nur noch von neutralen, kaum von andersgeschlechtigen Nomina abh?ngen l??t. Nur in dem Punkte unterscheiden sich $\chi\rho\eta\acute{\alpha}$, $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}$ > $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$ und $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ von einander, da? bei jenem der neutrale Gebrauch schon bei Homer neben dem noch vorherrschenden femininen beginnt, w?hrend dieses im Epos durchaus nur als Femininum erscheint.

Noch in einem dritten Falle hat sich der bei $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\varsigma$ und $\chi\rho\eta\acute{\omega}$, $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}$ > $\chi\rho\epsilon\acute{\omega}\nu$ zu beobachtende Geschlechtswechsel vollzogen, bei dem got. *waihts* 'Sache', 'Ding' in Verbindung mit der Negation. Wie Streitberg IF. XVIII 401 ff. nachgewiesen hat, hie? 'nichts'

Relativums $\acute{\eta}$, wie in den zuerst zitierten Versen um den des Demonstrativums $\acute{\eta}$, handeln.

im Gotischen ursprünglich *ni waihts*¹⁾, z. B. *so hauheins meina ni waihts ist η δόξα μου οὐδέν ἐστιν* Joh. VIII 54, *ni waihts im οὐδέν εἶμι* 1. Kor. XIII 2. In dieser Verbindung ist *waihts* an sich nichts weiter als Genetiv eines femininen -t-St. Syntaktisch erklärt sich der hinter *ni* gesetzte Genetiv daraus, daß auch das Germanische in gewissem Umfange einmal die slavo-baltische Sitte gekannt hat, von Negationen, wenn es sich um das Subjekt, Objekt oder Prädikatsnomen handelt, den partitiven Genetiv abhängig zu machen; vgl. *ni was im rumis οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος* Luk. II 7 mit aksl. *ne bē jima mēsta* usw. Die ursprünglich noch weitere Verbreitung dieses Gebrauchs und sein wohl schon idg. Alter hat Wackernagel GGA. 1909, 62 an N 191 ἀλλ' οὐπη χροός εἶσατο 'keine Haut kam zum Vorschein', wie im Anschlusse an Aristarch zu lesen ist, aufgezeigt. Lebendig geblieben ist die Konstruktion freilich nur im Balto-Slavischen; wie sie vom homerischen Epos bis auf die eine Stelle ganz aufgegeben worden ist, so ist sie auch in der gotischen Bibelübersetzung nur noch in versprengten Resten erhalten, und weit häufiger finden sich auch dort schon im verneinten Satze die gleichen Kasus wie im positiven. So konnte eine Verbindung wie *ni waihts ist utapro mans ingaggando in ina, patei magi ina gamainjan οὐδέν ἐστιν ἔξωθεν τοῦ ἀνθρώπου εισπορευόμενον εἰς αὐτόν, ὃ δύναται αὐτόν κοινᾶσαι* Mark. VII 15 leicht mißverstanden werden. An sich war *waihts* auch in ihr partitiver, von *ni* abhängiger Genetiv, *ingaggando* dagegen Prädikatsadjektiv zu *ni—ist*. Durch eine syntaktische Verschiebung hielt man aber *waihts* für den Nominativ und stieß sich an dem Zwiespalt der Genera des vermeintlichen Subjekts und des Prädikatsadjektivs²⁾. Diesen Widerstreit suchte man durch Einführung des -s-losen Nom. Akk. sg. *waiht*, d. h. einer neugeschaffenen Neutral-

1) Die analoge Entwicklung des als negiertes Indefinitum dienenden Ausdrucks im Altisländischen bespricht Delbrück germ. Syntax I 20ff.

2) Ähnlich war in einem litauischen Satze wie *jis ganà baudōs gāvo* 'er hat genug Strafe bekommen' eigentlich, wie Brugmann IF. XXVII 252 bemerkt, *ganà* Instrumental eines mit φόνος (in φόμος αἵματος) 'Masse', 'Klumpen', ai. *ghaná-* 'kompakt', 'fest', 'hart', 'Klumpen' verwandten Femininabstraktums, dessen Sinn etwa 'Kompaktheit', 'Gedrängtheit', dann übertragen 'Genüge', 'genügende Anzahl' war (s. auch Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 167ff.), der Sinn von *ganà* also 'zur Genüge'; *baudōs* gehörte andererseits als partitiver Genetiv zu *gāvo*. Nach der adverbialen Erstarrung von *ganà* zog man durch Assoziation mit *daīg* und anderen den Genetiv regierenden Zahlausdrücken *baudōs* natürlich nunmehr zu dem als Objekt zu *gāvo* angesehenen *ganà*.

Fraenkel, Ernst, *Grammatische Bemerkungen zu griech. 'th?mis' [Greek]. Zur Vereinigung zweier Synonyma zu einem Wortganzen. Zu griech. 'klezein, klezein' [Greek] und aksl. 'blagosloviti,' czech. 'blahoslavie, blahoslaven'.* Zu 'amphianakt?zein' [Greek]. Zum Wechsel von -k- und -v-Suffixen. 't? nikos = e n?ke. Knestis' [Greek] 'R?ckgrat. Zum separativen Gebrauch abgeleiteter Verba. Lat. 'primores'. Lat. 'hibernum' andgt; franz. 'hivers,' ital. 'inverno' und lat. 'testimonium' andgt; franz. 't?moin', ital. 'testimonio' 'Zeuge'. Zur Verwendung der Adversativpartikel in Doppelfragen. Zur Bezeichnung von Lokalit?ten in den idg. Sprachen. , Glotta, 4:1/2 (1912) p.22

form, zu beheben. Die anderen germanischen Sprachen verfahren ebenso; daher das dem *ni waiht* entsprechende ahd. as. *niouuiht* usw. Nur die Gestalt der übrigen Kasus ist im Gotischen auch in Verbindung mit der Negation die eines femininen -t-St. (außer dem mißverstandenen Genetiv *waihts* noch Akk. pl. *twos—waihts* Skeireins II 25) oder eines -ti-St. (Gen. sg. in *þizozei whaihtais* usw., Dat. sg. *ni in waihtai* usw., Akk. pl. *þos—waihtins* Luk. I 1) geblieben ¹⁾.

2) Zur Vereinigung zweier Synonyma zu einem Wortganzen

In der Zeitschrift *Modern Philology* IX 2, 1ff. hat Wood unter dem Titel *Iteratives, Blends and 'Streckformen'* eine Menge von Beispielen vorwiegend aus den modernen germanischen Sprachen zusammengetragen, die Verbindungen sei es von zwei gleichen oder bloß wurzelverwandten, sei es von zwei lediglich in der Bedeutung zu einander stimmenden Wörtern zu einem organischen Ganzen repräsentieren. Fälle der ersten Art sind engl. *chim-chim* 'talk in a longwinded, undecided way' (: *chim* 'take by small portions', 'eat nicely'), mit Wurzelablaut *cling-clang* 'a clanging', *knick-knack* 'trifle, trinket, toy' (: *knack* 'dexterity, ingenious trifle, toy'), ostfries. *hik-hak* 'Zänker', *hik-hakken* 'wiederholt hacken' (: *hikken* + *hakken* 'hacken'), *rik-rak* 'Bewegung hin und her', *rik-rakken* 'hin- und herbewegen, stoßen, wiegen, wackeln' (: *rikken* '(sich) hin- und herbewegen'); Synonyma von verschiedener Herkunft sind verbunden z. B. in engl. *bumbaste* 'beat soundly' (: *bum, bam* 'beat' und *baste* 'beat'), *lam-back* 'beat', 'cudgel' (: *lam* 'beat, thrash' + *back* 'beat, thrash, conquer'), ostfries. *kukelüren* 'von einem Verstecke aus wonach gucken und spähen' (: *kucken* 'gucken' und *lüren* 'lauern'); hierher gehören auch die von H. Schröder als Streckformen bezeichneten Beispiele, die, wie Wood 21ff. zeigt, in Wahrheit nichts weiter sind als Vermischungen zweier synonyme oder bedeutungsähnlicher Wörter; z. B. schweiz. *bagabauschi* 'alte Hexe' (: *bagâ(schi)* 'Bagage', 'Gepäck' + *bauschi* 'nichtsnutzige Weibsperson'); *scharwänzeln* = *schar(ren)* + (*sch*)*wänzeln* u. v. a. Auf S. 8 erwähnt Wood unter den durch Verbindung von Synonymen zu stande gekommenen Iterativkompositen noch ahd. *lind-wurm* (*lind* 'Schlange' + *wurm* 'Wurm'), *sintfluot* (germ. **sindu-* 'Flut' = ai. *sindhu-* 'Fluß', 'Strom' + *fluot*) und besonders auch got. *briggan*, das bereits Brugmann IF. XII 154ff. schlagend als

1) Der Gen. pl. *waihte₂ubilaizo* 1. Thess. V 22 kann sowohl zu dem -t- wie zu dem -ti-St. gehören.

eine Kontamination der \sqrt{bher} - und *enek-* (*ἐνεγκεῖν*, lit. *nēszi*, abg. *nesti*, lat. *nancisci*) gedeutet hatte (s. über das Verbum auch Gauthiot *mél. Saussure* 119ff.).

Ich vervollständige das Material Woods noch durch eine Reihe von griechischen und slavischen Beispielen. *Π* 792 lesen wir *στρεφεδίνηθεν δέ οἱ ὄσσε*, d. h. eine aus *στρέφασθαι* und *δινεῖσθαι* zusammengeschweißte Formation, die mithin die Woodsche Erklärung des homerischen *δνοπαλίζειν* *Α* 472, ξ 512 als eine Vermischung der bedeutungsverwandten *δονεῖν* und *πάλλειν* zu stützen geeignet ist; genau so besteht das von W. Schulze qu. ep. 336, Anm. 1 und von Solmsen griech. Laut- und Verslehre 235 mit *στρεφεδίνηθεν* verglichene *εἰλυσπᾶσθαι*¹⁾. *τὸ παραπλησίως τοῖς ὄφεσι καὶ τοῖς σκώληξιν ἰέναι* Hesych aus **εἰλύναι* (cf. (ε)*ἰλύμενον*; *ἐρχόμενον*, *προβαίνοντα*. *εἰλυσθαι* · *ἔλλειν*, sc. *πόδα* Hesych; aus **εἰλό-ναι* ist später durch Übertritt in die thematische Flexionsweise *εἰλλέειν* hervorgegangen, Solmsen a. O. 234) und aus *σπᾶν*²⁾. Man hat sich das Aufkommen derartiger die Vereinigung zweier Verben enthaltender Gebilde wohl so zu denken, daß man von asyndetischen Aneinanderreihungen *στρέφασθαι δινεῖσθαι, εἰλυσθαι σπᾶσθαι* usw. ausgeht. Diese würden zu vergleichen sein mit *βάσκ' ἴθι, χωρῶμεν ἐγκονῶμεν, ὄχων' ὄλωλα, ἀκηκόατε ἐοράκατε*, cypr. *δια(ν)-θεῖζω στίζω* Meister Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1911, 19, 9/10 (VI a, ebenda 5 asyndetisches *ζὼ σῶ*, vgl. Meister a. O. 28. 30), lat. *velitis iubetis, reddantur restituantur, iubeto cogito*, lit. *kálbin sžnékin* 'spricht und redet', *tvíska blízga* 'es funkelt und blitzt', russ. *choditĩ guljatĩ* 'spazieren gehen', *pivalũ edalũ* 'trank und aß', *žitũ bylũ* 'es lebte und war einmal' usw. (Brugmann, Grndrß. II 1², 61, Delbrück vgl. Synt. III 154ff., Kühner-Gerth II 340ff.). Da die Reihenfolge der Verben eine stehende wurde, wuchsen sie immer mehr zur Einheit zusammen. Wie sich die Verbindung eines Nomens mit einem Verbum so eng gestalten konnte, daß das stets unmittelbar vor das Verbum gestellte Nomen statt der Kasusendung geradezu Stammesgestalt annehmen konnte (vgl. Stolz Wien. Stud. XXV 226ff. über *χερνίψαντο*, Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 159, Anm. 1 über *παλίωξις* = **παλι-φίωξις* zu ein-

1) *εἰλυσπᾶσθαι* ist belegt bei Plat. Tim. 92a [überliefert itazistisch *ἰλυσπᾶσθαι* in AFY, während A² die richtige Schreibart aufweist], (ε)*ἰλύσπασις* Aristot. *περὶ πορ. ζῴ.* 709a, 28, (ε)*ἰλυσπαστικά* ζῴα Aristot. *hist. anim.* I 487b, 21.

2) Solmsens Deutung von *εἰλυσπᾶσθαι* ist nicht ganz zutreffend.

heitlich gewordenem *πάλιν Φίωκειν* usw.¹⁾, so führte man bei der immer mehr zunehmenden Vereinheitlichung zweier Verben das erste von beiden statt mit seiner Endung in der Form ein, die dem Sprechenden gleichsam als 'Verbalthema' erschien. Der erste Teil von *στρεφεδιεισθαι* ist also gewissermaßen dem von Kompositen des Typus *ἀρχέκακος, ἐλεγχίτωνες*, der von *εἰλυσπᾶσθαι* dem von solchen wie *ἐλελί(κ)χθων, ταλαπενθής, Τληπόλεμος* usw. (Brugmann IF. XVIII 68) angeähnelte worden. Indem Äschylus Agam. 51 (Choranap.) *στροφοδινοῦνται* sagt, gestaltet er das Anfangsglied von *στρεφεδιεισθαι* nach Analogie der Nominalstämme um, genau wie hom. *φυγοπτόλεμος* usw., *ἡλιτέμῃρος* ältere **φυγεπτόλεμος*, **ἡλιτέμῃρος* ersetzen, wobei die Analogie von *φιλοπτόλεμος* usw. maßgebend war, das, ehemals ein Bahuvrihikompositum mit der Bedeutung 'wem der Krieg lieb ist', später unter verbaler Auffassung des ersten Teils sich eine Umdeutung zu 'liebend den Krieg' gefallen lassen mußte (Brugmann a. O. 75ff.).

Wie Ilinskij KZ. XLIII 179ff. gezeigt hat, besitzen auch die slavischen Sprachen mehrere Verben, die durch Verbindung zweier Zeitwörter zu einem Ganzen entstanden sind. Namentlich sind hier die Verba des Tönens, Lärmens namhaft zu machen wie abg. *vŕpiti* 'rufen', 'schreien', (\sqrt{u} - in ai. *ávate* 'brüllt', serb. *úkati*, russ. *ukáti* 'schreien', abg. *vyti* 'brüllen' usw., + $\sqrt{pōi}$ -, *pī*- 'singen', 'klingen' in abg. *pěti* usw.), russ. *gutóriti* 'schwätzen' ($\sqrt{gōu}$ -, z. B. in russ. *gov-orŭ*, mit der bekanntlich griech. *βοή, βοᾶν* urverwandt ist, + \sqrt{ter} - 'sagen', 'sprechen' in lit. *tar̃ti* usw.), russ. *župěti* 'singen wie ein Vogel' (Mittelstufe **geu*- von $\sqrt{gōu}$ - + *pěti* 'singen').

Auch Wurzelnomina oder solche, die ein Suffix hinter der Verbalwurzel zeigen, können mit einem Verbalthema zusammengesetzt werden, das mit dem ihnen zu Grunde liegenden Zeitworte sinnverwandt ist. Ilinskij nennt a. O. 181ff. mehrere slavische Vogelnamen, die auf diese Weise gebildet sind, wie russ. *pŕgalka* 'Vogel Vanellus' (*pěti* + \sqrt{gol} - in russ. *gálka* 'Dohle' usw.), abg. *vŕdodŭ* 'Wiedehopf' (\sqrt{u} - + reduplizierte onomatopoëtische \sqrt{deu} - in slov. czech. *dupati* 'lärmen', 'stampfen', griech. *δοῦπος* usw.). Aus dem Griechischen ist besonders die epidaurische Bezeichnung des Hahnes *καλαῖς* IG. IV 914, 3. 21 = Ditt. syll.² 938 (Ende des Va) zu erwähnen, das eigentlich den 'Rufesänger' bedeutet (Prellwitz Bursians Jahresber. CVI (1900), 107). Der erste Teil

1) Weiteres bei Verf. IF. XXVIII 245. S. auch unten über serbokroat. *bogoráditi* = 'bōga radi betteln'.

enthält die zweisilbige $\sqrt{\kappa\alpha\lambda\epsilon-}$, $\kappa\lambda\eta-$, die wie alle zweisilbigen Basen vor dem folgenden Vokale ihren Endvokal elidieren mußte, der zweite das Wurzelnomen von $\acute{\alpha}\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\nu$ in tiefstufiger Gestalt. $-\acute{\alpha}\acute{\iota}\varsigma$ verhält sich daher zu $\acute{\alpha}\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\nu$ wie $\acute{\alpha}\nu\tau\eta\rho\acute{\iota}\varsigma$ 'Stütze', 'Balken' zu $\acute{\epsilon}\rho\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\nu$ (Tiefstufe $\acute{\epsilon}\rho\iota\delta-$ auch in $\acute{\epsilon}\rho\eta\rho\acute{\iota}\delta\alpha\tau\alpha\iota$, $-\tau\omicron$, wie Ψ 284. 329 nach Ficks Vorgange für die überlieferten $\acute{\epsilon}\rho\eta\rho\acute{\epsilon}\delta\alpha\tau\alpha\iota$, $-\tau\omicron$ einzusetzen ist). Ähnlich nennt Soph. fr. 723 N.² = Eustath. 1479, 44 den Hahn $\kappa\omicron\kappa\kappa\upsilon\beta\acute{o}\alpha\varsigma$ (überl. $\kappa\omicron\kappa\kappa\omicron\beta\acute{o}\alpha\varsigma$) $\acute{\omicron}\rho\eta\varsigma$. $\kappa\omicron\kappa\kappa\upsilon\beta\acute{o}\alpha\varsigma$ aus * $\kappa\omicron\kappa\kappa\upsilon\gamma-\beta\acute{o}\alpha\varsigma$ wie $\acute{\alpha}\iota\pi\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ aus * $\acute{\alpha}\iota\gamma-\pi\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$, $\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\mu\alpha\nu\eta\varsigma$ aus * $\gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa-\mu\alpha\nu\eta\varsigma$ (s. zuletzt Verf. IF. XXVIII 222ff., Anm. 3) verdankt seine Entstehung einer Amalgamierung der begriffsverwandten $\kappa\omicron\kappa\kappa\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu$ und $\beta\omicron\acute{\alpha}\nu$. $-\beta\acute{o}\alpha\varsigma$ verhält sich zu $\beta\omicron\acute{\epsilon}\nu$ wie $\pi\rho\alpha\gamma\mu\alpha\tau\omicron\delta\acute{\iota}\phi\eta\varsigma$ Aristoph. av. 1424 zu $\delta\iota\phi\acute{\alpha}\nu$, $\theta\upsilon\nu\nu\omicron\theta\acute{\eta}\rho\alpha\varsigma$ usw. zu $\theta\eta\rho\acute{\alpha}\nu$, $\acute{\alpha}\lambda\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\pi\eta\varsigma$ zu $\tau\rho\upsilon\pi\acute{\alpha}\nu$ u. a. m. $\kappa\omicron\kappa\kappa\upsilon\beta\acute{o}\alpha\varsigma$ bedeutet also 'der den Kuckucksschrei ertönen Lassende'. Daß $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu$ nicht selten auch vom Hahne gebraucht wird, geht auch aus Stellen hervor wie Aristoph. eccl. 31 $\acute{\omega}\varsigma\ \acute{\omicron}\ \kappa\eta\rho\nu\acute{\xi}\ \acute{\alpha}\rho\tau\acute{\iota}\omega\varsigma\ |\ \acute{\eta}\mu\acute{\omega}\nu\ \pi\rho\omicron\sigma\iota\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu\ \delta\epsilon\upsilon\text{-}\tau\epsilon\rho\omicron\nu\ \kappa\epsilon\acute{\omicron}\kappa\kappa\upsilon\kappa\epsilon\nu$, Kratin I 103, fr. 311 K. $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{\omicron}\nu\ \acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\rho\acute{\omicron}\nu$ $\acute{\omicron}\lambda\ \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\alpha\iota$, Plat. I 659, fr. 209 K. $\sigma\acute{\epsilon}\ \delta\acute{\epsilon}\ \kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\omega\nu\ \acute{\omicron}\rho\theta\eta\rho\acute{\iota}$ $\acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\omega\rho\ \pi\rho\omicron\kappa\alpha\lambda\acute{\epsilon}\iota\tau\alpha\iota$, Diphilus II 562, fr. 65, 2 K. $\acute{\epsilon}\kappa\acute{\omicron}\kappa\upsilon\kappa\acute{\iota}\zeta\ \acute{\alpha}\rho\tau\acute{\iota}\omega\varsigma\ \acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\rho\acute{\omicron}\nu\acute{\omega}\nu$, Aristot. hist. anim. IX 631 b, 9 $\acute{\alpha}\acute{\iota}\ \acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\rho\acute{\iota}\delta\epsilon\varsigma-\kappa\omicron\kappa\acute{\iota}\zeta\omicron\sigma\iota$ (ähnlich 16), Theokr. VII 124 $\acute{\omicron}\ \delta\ \acute{\omicron}\rho\theta\eta\rho\acute{\iota}\omicron\varsigma-\acute{\alpha}\lambda\epsilon\kappa\tau\omega\rho\ \kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\omicron\delta\omega\nu$, vgl. auch Hyperid. fr. 239 Bl.³ = Pollux V 89 (s. zu alledem namentlich Schrader bei Hehn Kulturpfl.⁷ 599, Reallex. 323). $\kappa\acute{\omicron}\kappa\kappa\acute{\iota}\zeta$, $-\tau\gamma\omicron\varsigma$ beweist, daß auch das von ihm abgeleitete Verbum $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu$ ursprünglich \bar{v} besessen hat. Dies geht auch aus dem Adverbium $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}$ Aristoph. av. 505. 507, ran. 1384 hervor, das sich zu $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu$ verhält wie $\gamma\rho\bar{v}$ Aristoph. plut. 17, Antiphan. II 89, fr. 190, 13 K. = Athen. VIII 343 a, Dem. XIX 39, p. 353 (stets $\acute{\omicron}\delta\acute{\epsilon}$, $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\ \gamma\rho\bar{v}$ 'nicht einmal einen Mucks') zu $\gamma\rho\acute{\upsilon}\zeta\epsilon\iota\nu$ (vgl. Bekker anecd. 105, 22 $\acute{\omicron}\delta\acute{\epsilon}\ \kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\ \acute{\alpha}\nu\tau\acute{\iota}\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\omicron}\delta\acute{\epsilon}\ \beta\rho\alpha\chi\acute{\upsilon}$). $\gamma\rho\bar{v}$ und das nach seiner Analogie gebildete $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}$ haben also einen Guttural im Auslaute verloren und sind ebenso gebaut wie $\acute{\iota}\pi\acute{o}\delta\delta\rho\alpha$: $\acute{\iota}\pi\omicron\delta\acute{\epsilon}\rho\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$. Wie $\acute{\iota}\pi\acute{o}\delta\delta\rho\alpha$ ist $\gamma\rho\bar{v}$ Neutrum eines Wurzelnomens (vgl. über derartige Bildungen jetzt Brugmaun IF. XXVII 260). Wenn es $\kappa\omicron\kappa\acute{\upsilon}\zeta\omega$ Aristoph. ran. 1380, $\kappa\epsilon\acute{\omicron}\kappa\kappa\acute{\upsilon}\kappa\epsilon\nu$ eccl. 31 heißt, so ist die Kürze des v natürlich sekundär, genau wie die von $\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\sigma\eta\varsigma$ Äsch. Eumen. 541 (Chor)¹) wegen der Entstehung von $\acute{\iota}\tau\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ aus * $\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\mu\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ (cf. $\tau\acute{\iota}\mu\acute{\eta}$, $\tau\epsilon\tau\acute{\iota}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$, $\acute{\epsilon}\tau\acute{\iota}\sigma\alpha$, $\tau\acute{\iota}\sigma\omega$,

1) Darnach ist auch $\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\varsigma$ $\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\mu\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\varsigma$. $\acute{\alpha}\tau\acute{\iota}\sigma\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ Κερκυνόνι Hesych = Äsch. fr. 105 N.² mit $\acute{\iota}$ anzusetzen.

ἰτί(ξ)-ετος 'ungeehrt' und 'nicht ehrend', 'mißachtend'), wie W. Schulze qu. ep. 65 Anm. erkannt hat, nicht alten Datums sein kann. Die Unursprünglichkeit der Formen κοκκῖσω, κεκόκκῖεν dokumentiert sich auch noch durch die mit ihrem Grundworte κόκκῖξ nicht harmonisierende Dentalflexion.

Mit καλαῖς stimmt in der Komposition noch überein καλαοῖδια· ἄγων ἐπιτελούμενος Ἀρτέμιδι παρὰ Λάκωσιν. καλαβοῖδια (καλαβοῦτοι cod., em. Ahrens)· ἐν τῷ τῆς Δερεάτιδος ἱερῷ Ἀρτέμιδος ῥδόμενοι ὑμνοὶ Hesych (vgl. Meister Nachtrag zu Coll. 4498. 4500, S. 143ff.). Auch dieses Nomen ist eine Verbindung von καλεῖν und αἰδεῖν, nur daß ihm eine andere Ablautsstufe des letzteren Verbums als dem epidaurischen καλαῖς zu Grunde liegt.

Die Wurzeln der Verba ἀρύειν und βάλλειν finden sich an einander gereiht in dem Substantiv ἀρύβαλλος 'Schöpfgefäß', 'Gießkanne' Stesich. fr. XI Bgk.⁴ = Bekker anecd. 444, 23, Theopomp I 754, fr. 85 K. = Bekker anecd. ibd., Aristoph. equ. 1094 (Hexam.), Antiphanes II 31, fr. 50 K. = Pollux X 152. ἀρύβαλλος ist also das Gefäß, mit dem das Wasser geschöpft und dann ausgeschüttet wird; die Richtigkeit dieser Interpretation folgt aus der zitierten Aristophanesstelle κατασπένδειν κατὰ τῆς κεφαλῆς ἀρυβάλλῳ | ἀμβροσίαν κατὰ σοῦ, κατὰ τοῦτου δὲ σκοροδάμην sowie aus Pollux VII 166 τὰ τῶν βαλανείων ἀγγεῖα ἀρύβαλλος, ἐρύταινα. Auch βαλανεῖον gehört ja zu der Sippe von βάλλειν, ai. jala- 'Wasser', galati 'träufelt', ahd. quëllan usw. (Zupitza germ. Gutt. 85, Hirt Abl. § 269, Boisacq dict. étym. 113. 117). Dem zweiten Elemente von ἀρύβαλλος ist genau wie dem ersten von εἰλυσπᾶσθαι der Präsensstamm des Verbums als Grundlage gegeben worden. Während sich ἀρύβαλλος in dieser Hinsicht mit τοξόδαμνος, μισθαργῆς (vgl. μισθὸν ἄρνεσθαι Plat. Protag. 349a, resp. I 346c, legg. VII 813e und Meillet MSL. XV 258), γηροβοσκός, ai. sadāpṛṇā- 'stets schenkend' (: pṛṇāti) u. a. (Wackernagel altind. Gramm. II 1, 178ff. 183) vergleicht, kann man εἰλυσπᾶσθαι den av. vindaxvarəna- 'Glanz erlangend', Fradaɖafšu- 'Vieh spendend' an die Seite stellen. Die Einsetzung des Präsensstammes im Hintergliede von ἀρύβαλλος kann auch zum guten Teile durch die Tendenz, die vielen in einem *ἀρύβαλος auf einander folgenden Kürzen zu umgehen, begünstigt worden sein. Haben doch die Arbeiten de Saussures, Wackernagels und Meillets (z. B. MSL. XI 10ff.; XII 219ff.; XIII 42ff.) die Wichtigkeit des rhythmischen Prinzips bei der Wahl zwischen zwei an sich gleich möglichen Formationen in den idg. Sprachen in helles Licht gesetzt.

Zum Schlusse erwähne ich noch ein slavisches, den besprochenen Fällen analoges Beispiel: poln. *motowaz*, czech. *motúz*, russ. *motuzokǔ*, *motovjazokǔ*, slov. *motvóz* = gemeinslav. **motoqzǔ* oder **motovezǔ* 'Bindfaden'. Dies Wort ist aus den Abstraktionen der Verba *motati* 'haspeln', 'aufwinden' und *vezati* 'binden' zusammengesetzt; es bedeutet eigentlich *motanyǔ vazǔ* (vgl. Jagič A. f. sl. Ph. XX 535).

3) Zu griech. *κλήζειν*, *κλείζειν* und aksl. *blagosloviti*, czech. *blahoslavie*, *blahoslaven*

Wie W. Schulze qu. ep. 283ff. 504 in vortrefflicher Weise auseinandergesetzt hat, gab es im Griechischen ursprünglich zwei ihrem Ursprunge nach von einander streng geschiedene und auch in der Bedeutung auseinandergehende Verba *κλείζειν*, *κλέϊζειν* 'preisen', 'rühmen', Denominativum von *κλέφος* 'Ruhm' wie *κλεῖν* = **κλεφέσ-ζειν*¹⁾, und *κλήζειν*, *κλήζειν* 'nennen', 'erwähnen', eine Ableitung eines von *√καλε-*, *κλη-* stammenden Adjektivs **κλη-φός* wie *δαΐζειν* von **δᾶ-φός* (*√dā-* 'schneiden', s. auch W. Schulze KZ. XXIX 261).

Sehr früh wurden die beiden Verba von dem Sprachgebrauche verwechselt, wie Schulze im einzelnen nachweist. Konnten sich doch *κλείζειν* und *κλήζειν* im Satzzusammenhange mitunter ihrem Sinne nach recht nahe kommen, so daß man häufig ohne großen Schaden für das Gesamtverständnis das eine Verbum durch das

1) *κλεῖν*: *κλείζειν*, *κλείζειν* = *Ἀνθιστήρια*: *Ἀνθιστήρ* Thera Coll. 4705, 1/2 = IG. XII 3, 329 (c. II^a); *ἄβακεῖν* (*ἄβακῆς* Sappho fr. LXXII 2 Bgk.⁴): *ἄβακιζόμενος* Anakreon fr. LXXIV 4 Bgk.⁴ usw. (s. auch W. Schulze a. O. 64 ff., Anm. 4). *Ἀνθιστήρ*, *ἀνθίζειν*, *κλείζειν* (*κλείζειν*), *ἄβακιζόμενος* usw. repräsentieren die jüngere Behandlungsweise des zur Bildung von Denominativen verwandten *-ζειν* bei *-σ*-St. Morphologisch älter ist cypr. *δια(ν)-θεῖζω* 'ich sticke' Meister Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1911, 19, 9 (VI^a). *δια(ν)θεῖζω* verhält sich zu *ἀνθίζειν*, *Ἀνθιστήρ* wie hom. *περεΐζέμεν*, *περεΐζαι* (: *πέρας*, *-εα*) zu hom. *περιοῦσι*, *περισσαιν*, nachep. *περισματα* (Trag.); vgl. auch hom. *μενεαίνειν* und *βλεμεαίνειν* im Vergleiche zu den erst vom fünften Jahrhundert ab belegten *ἀμαθαίνειν*, *ἀσελαίνειν*, *ὑγιαίνειν* usw. (Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 51 ff., Anm. 2); *Ἐλείτης* (: *Ἐλος*, cf. Steph. Byz. s. v. *Βορυσθένης*, der die diphthongische Schreibung ausdrücklich im Gegensatze zu *Βορυσθενίτης* hervorhebt; sie wird bestätigt durch *τῷ Ἀπειλῶνι τῷ Ἐλείτῃ* auf der cyprischen Inschrift von Tamassus Hoffmann Dial. I 140, 4/5, s. auch Dittenberger Hermes XLI 189), *Ἀπλοῦνι Τεμπέτῃ* Gyrton IG. IX 2, 1034, 1 (: *-σ*-St. *τὰ Τέμπῃα*, *Τέμπῃ*, eigentlich 'Einschnitt', cf. lat. *tempus* und Kretschmer Einleit. 411): *Ἀλοίτης*, *Βορυσθενίτης*, *Τεμενίτης*, *τεμαχίτης*, *τριηρίτης* usw.

andere ersetzen konnte. Vollends seit der mit Sicherheit von 380 v. Chr. ab zu konstatierenden Verkürzung des Langdiphthongs η zu ϵ wurde ein genaues Auseinanderhalten der Verben in historischer Schreibweise wesentlich erschwert und schließlich ganz unmöglich gemacht. In dem Streben nach Gleichmäßigkeit, das die Orthographie der späteren Zeit beherrscht, wurde allmählich ohne Rücksicht auf die Bedeutung die Schreibung $\kappa\lambda\eta\zeta\epsilon\iota\nu$ konsequent durchgeführt. W. Schulze vergleicht die Verwechslungen, die sich die spätere Latinität nach dem Übergange von x in antekonsonantischer Stellung in s und nach Einführung der Aussprache e für ae bezüglich der in der Bedeutung nicht weit von einander abliegenden *existimare* > *extimare* > *estimare* und *aestimare* > *estimare*, das nunmehr auch hyperarchaisch *extimare* geschrieben wurde, hat zu Schulden kommen lassen. Ich füge eine zu der Vertauschung von $\kappa\lambda\eta\zeta\epsilon\iota\nu$ und $\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota\nu$ passende slavische Parallele an. Wie Jagić A. f. sl. Ph. XX 519ff. gezeigt hat, ist ein großer Teil der Komposita in den slavischen Mundarten lediglich knechtischer Angleichung an entsprechende Zusammensetzungen solcher Sprachen entsprungen, in denen die Kompositionsfähigkeit seit Urzeiten lebendig geblieben ist. Für die Texte sakralen Inhalts bei den sich zur griechischen Kirche bekennenden slavischen Völkerschaften war von ganz besonderem Einflusse natürlich das Griechische; waren doch derartige Texte zum größten Teile im Anschlusse an ein griechisches Original entstanden. Die griechische Vorlage verführte z. B. die Emendatoren des sogenannten Neuen Testaments des russischen Metropoliten Alexius dazu, an Stelle des völlig ausreichenden *živiti* 'beleben' in engster Nachahmung des griechischen $\zeta\omega\sigma\pi\omicron\iota\epsilon\acute{\iota}\nu$ ein *životvoriti* zu setzen. Während 'Frucht tragen' echt slavisch durch *ploditi se*, nachher *plodŭ prinositi* ausgedrückt wird, veranlaßte das griech. $\kappa\alpha\rho\pi\omicron\phi\omicron\rho\epsilon\acute{\iota}\nu$ ein scheinbar genau so gebautes *plodonositi* (Jagić a. O. 544). Das griechische $\epsilon\acute{\upsilon}\lambda\omicron\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$ wird im Altkirchenslavischen und im Altserbischen durch *blagosloviti* repräsentiert. Dieses ist nicht nur in der altserbischen Literatur des Ostens, die sich in den Fußtapfen der altkirchenslavischen Vorbilder bewegt, zu belegen, sondern auch im Westen, in den aus Dalmatien und Ragusa stammenden Texten (Jagić 555). Die altböhmischen Sprachdenkmäler stehen naturgemäß weit weniger unter kirchenslavischem Einflusse als die süd- und südostslavischen; gehören doch die Czechen der römischen Kirche an. Ganz unberührt von demselben sind aber auch sie nicht geblieben. Auch sie haben daher diese Übersetzung des griechischen $\epsilon\acute{\upsilon}\lambda\omicron\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$ aus dem Kirchenslavischen über-

nommen, sie aber später, da ihnen der zweite Teil des Kompositums wenig geläufig war, durch Anpassung an *slava* 'Ruhm' umgestaltet. So trat, wie Jagič A. f. sl. Ph. XXI 35 zeigt, für *blagoslovenie* 'εὐλογία' im Böhmischen ein *blahoslavie, blahoslavenstvie*, für das εὐλόγητος wiedergebende *blagoslovenü* ein *blahoslaven* ein. Auch aus diesem Ersatze läßt sich daher die mitunter recht nahe Bedeutungsverwandtschaft der Begriffe 'dicere', 'appellare' und 'praedicare' entnehmen.

4) Zu ἀμφιανακτίζειν

Mit griech. ἀμφιανακτίζειν 'den Hymnus auf Apoll, der mit den Worten ἀμφί μοι αὐτὸν ἀνακτα beginnt, anstimmen' Aristoph. I 406, fr. 59 K. (vgl. nubb. 595), Kratin. I 33, fr. 67 K., Ion von Chios bei Phot., ed. Reitzenstein, s. v. vergleiche ich serbokroat. *bogoráditi* = 'bōga radi betteln'¹⁾, *bōgmati se* 'mit bōgme (= 'me dius fidius') betuern' (s. Jagič A. f. sl. Ph. XX 552).

5) Zum Wechsel von -k- und -v-Suffixen

KZ. XXXVII 598 ff., Rh. Mus. LIX 502 ff., IF. XXVI 107 ff. hat Solmsen eine Reihe von Beispielen zusammengestellt, die einen Wechsel von sekundär an die Wurzel getretenen -k- und -v-Formantien im Idg. bekunden. So liegt neben abg. nbg. serb. slov. czech. poln. russ. *slīva* 'Pflaume' (woraus wohl lit. *slyvā*, preuß. *slywaytos* [mit Deminutivsuffix] erst entlehnt sind, Leskien Bild. d. Nomina im Lit. 574, Brückner A. f. sl. Ph. XX 503, Trautmann altpreuß. Sprachdenkmäler II 431) ahd. *slēha*, ndl. *slee*, ags. *sláhæ*, *slá*, schwed. *slån* 'Schlehe'. Auch das verwandte lat. *livēre* 'bläulich sein', *livor* 'bläuliche Farbe', *lividus* 'bläulich'²⁾, das die Pflaume in den genannten Sprachen als nach ihrer Farbe bezeichnet erweist (Solmsen a. O., Schrader Reallex. 95), ist mit dem so vielfach zur Farbenbezeichnung verwandten -v-Suffix gebildet. Solmsen belegt den Wechsel ferner noch durch das Verhältnis, das obwaltet zwischen dem Zahlworte οἴφος 'allein', av. *aēvō* und dem ai. *éka* sowie zwischen *φαιφός* und seiner westgriechischen Entsprechung *φαικός* nebst Ableitungen.

Ein von Solmsen nicht erwähntes slavisches Beispiel mag hier seinen Platz finden. Dem aksl. *divijŭ* 'ferus, ἄγριος' steht im Rus-

1) Der Genetiv *bōga* ist in der Zusammenschweißung *bogoráditi* in der oben geschilderten Art durch den Nominalstamm ersetzt worden.

2) Über den Gentilnamen *Livius*, der natürlich mit der Sippe von *livēre* nichts zu tun hat, s. W. Schulze lat. Eigenn. 178. 181 mit Anm. 5.

sischen synonymes *dikiĵi* gegenüber; vgl. Meillet ét. sur l'étym. du vieux Slave 362. 363, der a. O. auf den Austausch des -v-Suffixes mit noch anderen Formantien hinweist.

6) τὸ νῖκος = ἡ νίκη

Wie Lobeck Phryn. 647, Helbing Septuagintagramm. 49, Blaß Gramm. d. neutest. Gr.² 30, Mayser Gramm. d. Papyri 93 mit Anm. 8 und namentlich Wackernagel Hellenist. 26 ff. festgestellt haben, kommt in der Koine nach dem lautlichen Zusammenfalle von *ei* und *ι* ein neutraler -σ-St. *νῖκος* 'Sieg' auf, den Wackernagel als Vermischung des ionischen in die Gemeinsprache gelangten *νεῖκος* 'Streit', 'Zank' und des alten ionisch-attischen *νίκη* erklärt. Aristarch ließ sich durch diese hellenistische Wortform zu einer falschen Interpretation von *M* 276 *νεῖκος ἀπωσαμένους δῆτους προτὶ ἄστυ δίσσθαι* verleiten. Man hat noch nicht bemerkt, daß dieses *νῖκος* auch in der Komposition hervortritt. Fick-Bechtel Personenn.² 218, Bechtel Hermes XXXIV 406, Aeol. p. 14 und Kretschmer ath. Mitt. XXI 424, Anm. 4 erwähnen eine Reihe von Eigennamen auf *-νίκης, -εος* aus jungen Inschriften von Sparta (*Τιβ. Κλαυδίου Δαμονείκου*s Coll. 4485, 3/4 aus röm. Zeit, *Καλλινίκεος* Coll. 4444, 15, *Κληρικίδας Κληνίκεος* Coll. 4457, 4, die letzteren sämtlich Ia; doppeldeutig ist natürlich *Πολυνίκης* Coll. 4446, 20, ebenfalls Ia, das auch itazistisch für *Πολυνείκης* stehen und daher aus dem Mythos geschöpft sein kann¹⁾) und Hermion²⁾ (*Φαενίκης*

1) Außer dem mythischen *Πολυνείκης* dient *νεῖκος* der Namenbildung nur noch in *Ἀριστονεύ(κ)ης Ἐμμενίδου* der altattischen Inschrift IG. I 407, 1; ist die Lesung, was keineswegs sicher ist, überhaupt richtig, so wäre *Ἀριστονεύ(κ)ης* natürlich dem *Πολυνείκης* erst nachgebildet. Daß ein *νεῖκος* 'Streit', 'Zank' für die Namensschöpfung nicht passend ist, bedarf wohl keiner Worte. Aus diesem Grunde spielt es, abgesehen von dem redenden Namen *Πολυνείκης* (und dem ihn nachahmenden altattischen *Ἀριστονεύ(κ)ης*, wenn so ursprünglich auf dem Steine gestanden hat), in der griechischen Onomatologie keine Rolle.

2) Obwohl die Inschrift mehrfach bereits *ᾱ* durch *η* ersetzt (*Ἀημῶ* I 1, *Ἡμερῶ* 3, *Νικήφορος* II 3, *Τληπολέμου* 6, *Σίνδης* 7, *Ἀημητρού* III 11), darf doch *Φαενίκης* nicht als ein zu *νίκη* gehöriger maskuliner *-ᾱ*-Stamm angesprochen werden; denn während *-νίκας* bei Appellativen sehr gebräuchlich ist, enden *νίκη* als zweites Element enthaltende Nomina propria nie anders als auf *-νικος* (Fick-Bechtel Personenn.² 217 ff.). Der Name von Phaenikes' Vater *Κλιναγόρας* (ein *Εἰσίων Κλιναγόρου* begegnet ibd. I 17, ferner findet sich *Κλιναγόρας* auch 730 I 6; III 3. 4. 5) kann aus *Κριναγόρας* dissimiliert sein (vgl. ähnliche Fälle bei W. Schulze qu.

Κλιναγόρου IG. IV 731 I 18), vermögen aber keine einwandfreie Erklärung für diese Namen zu geben. Wie die aufgezählten Nomina propria, ist mit dem hellenistischen *νῆκος* auch *τοῖς εἰρονεύουσιν* in Mytilene IG. XII 2, 68 = Bechtel Aeol. 13, 11 (Zeit der Antonine) zusammengesetzt; sonst tritt in seiner Bedeutung stets der zu *νίκη* gehörige und auch in *Ὀλυμπιονίκας, Πυθιονίκας* usw. sich zeigende maskuline -*ā*-Stamm auf; daher *ἱερονίκαν* Sparta Coll. 4473, 2, gen. *ἱερονείκου* att. Inschr. Ditt. syll.² 737, 134 (c. 178 p), *πλειστονείκην καὶ ἱερονείκην* smyrnäische, zu Olympia gefundene Inschrift Ditt. syll.² 686, 4 (Zeit Trajans oder Hadrians), *ἱερονίκαι* auch auf Papyri der Ptolemäerzeit (Mayser 93, Anm. 8). Aus den Eigennamen und dem zitierten Appellativum auf -*νίκης* erkennt man also, wie früh das hellenistische Äquivalent von *νίκη* seit der allmählichen Aufsaugung der Dialekte durch die Koine sich auch in außerionisch-attischem Gebiete einzubürgern beginnt¹⁾. Freilich *Λανίκης* auf einer älteren theräischen Felseninschrift IG. XII 3, 580 = Coll. 4805 kann aus chronologischen Gründen nichts mit dem hellenistischen Neutrum zu tun haben, und auch für [K]λ(ε)ο-*νίκεος* (gen.) der arkadischen Inschrift Coll. 1231 b, 8 = Hoffmann Dial. I 33 dürfte ein solcher Zusammenhang unwahrscheinlich sein; zeigt doch die Inschrift, auf der es vorkommt, im übrigen einen ganz reinen Dialekt, und sind doch auf ihr vor allem keine itazistischen Spuren zu entdecken. Trotzdem aber sind diese beiden Namen morphologisch genau so gebaut wie die sich auf jungen Inschriften zeigenden gleichen Ausgangs und wie das Appellativum *εἰρονεύουσιν*. Sie beweisen zugleich, daß Wackernagels Erklärung des Koineworts *νῆκος* nicht ausreichend ist und ein Faktum heranzieht, das bei der Entstehung des Neutrums lediglich von untergeordneter Bedeutung gewesen ist. Ich fasse ther. *Λανίκης* und wohl auch arkad. [K]λ(ε)ο*νίκεος* als das Produkt einer analogischen Angleichung des gewöhnlichen -*νικος* an die zahlreichen Namen auf -*σθένης* (*Καλλισθένης, Μεγασθένης, Κλεοσθένης*, bezw. *Κλει-*

ep. 521, Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 151 ff. mit Anm. 1), braucht es aber nicht; denn da die Inschrift deutliche Spuren des Itazismus zeigt (*Κλινωσώ* I 11, *Εἰσίων*, Sohn eines *Κλιναγόρας*, 17, *Ἀρχεῖνος* III 10, ebenso [Z]ωπυρεῖνα 730 IV 2), kann *Κλιναγόρας* mit demselben Rechte auch für *Κλειναγόρας* stehen.

1) Interessant ist, daß uns in Sparta zu gleicher Zeit (Ia) wie *Κληνικίδας Κληνίκεος* auch ein *Κλήνικος* (*Κληνίκου*) Coll. 4444, 50 begegnet, der, wie jener Name das hellenistische *νῆκος*, das alte *νίκη* als zweites Element zeigt.

σθένης, böot. Κλισθένεις, Λεωσθένης u. s. f., Fick-Bechtel Personenn.² 250ff.) und auf -κράτης (Εύθυκράτης, Ίσοκράτης, Ίφι-κράτης, Καλλικράτης, Κλεοκράτης, Λεωκράτης, bzw. böot. Λα-κράταις usw., Fick-Bechtel 173ff.) und möchte auch das hellenistische νίκος nicht bloß als eine Kontamination von νίκη mit dem itazistisch gesprochenen νεῖκος, sondern weit mehr noch als eine Umgestaltung des alten Femininum unter dem Einflusse der bedeutungsverwandten σθένος und κράτος ansehen, die beide auch in der Koine nicht ungebräuchlich waren¹). Wie nahe einander νίκη und κράτος oder σθένος dem Sinne nach kommen konnten, läßt sich unschwer beweisen; vgl. μέγα τι σθένος—νίκας Soph. Trachin. 498 (Chor), σθένει ἐπινικεῖω Öd. Col. 1089 (Chor), νίκη καὶ κράτος (κάρτος) Tyrt. fr. IV 9 Bgk.⁴, Äsch. Suppl. 951, Soph. El. 85, Dem. XIX 130, p. 381, Plat. legg. XII 962 a, Polyb. XXI 37, 6 und sonst ständige, namentlich in Orakeln und Gebeten wiederkehrende Verbindung (Kaibel Soph. El. p. 82). Bekannt ist die Konstruktion von κρατεῖν mit dem Akkusativ in der Bedeutung νικᾶν τινα, dem das Verbum wohl diesen Kasus neben und an Stelle des Genetivs im Grunde verdankt.

7) κνήστις 'Rückgrat'

Bechtel Glotta I 72 hat erkannt, daß κατ' ἄκνηστιν 'Rückgrat' κ 161 zu dem Verbum κνήν, κνήθειν 'reiben', 'schaben' gehört, also eigentlich 'Reibefläche' bedeutet. Er erinnert an andere Bezeichnungen des Rückgrats, bei denen die Sinnesentwicklung in ähnlicher Weise verlaufen ist, ῥάχις, worüber nach ihm noch Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 162ff. 163 mit Anm. 1 gehandelt hat, der es schlagend als Nomen agentis einer mit κνήν bedeutungsverwandten, in ῥαχός, ion. ῥηχός 'dorniges Reis', 'Dornstrauch', 'Dornhecke' enthaltenen Wurzel gedeutet hat, ferner an ἄκανθα, wozu noch lat. *spina dorsi* zu fügen ist. Wackernagel Glotta II 1 hat Bechtels vom semasiologischen Standpunkte aus völlig einwandfreie Erklärung phonetisch und textkritisch berichtigt; das α von ἄκνηστιν kann kein prothetischer Vokal wie das von ἀβληχρός sein, vielmehr ist mit leiser Änderung der Worttrennung κατὰ κνήστιν herzustellen. Somit ist κνήστις 'Rückgrat' identisch mit κνήστις, -εως 'Schabmesser' A 640, Nik. ther. 696, Leon. Tar. in Anthol. Pal. VI 305, 6, komponiert τυρόκνηστις 'Käsemesser' Aristoph. vesp. 938. 963, Lys. 231. 232 (dort der

1) Über das ursprünglich ionische σθένος auf Papyri s. Mayser Gramm. 29.

Metaplasmus *τυροκνήστιδος*), av. 1579, I 394, fr. 7 K. = Pollux X 104, Plat. ibd. 602, fr. 8 K. = Pollux ibd., Anaxippus III 300, fr. 6, 2 K. = Athen. IV 169b. *κνήστις* war ein altes *-ti*-Abstraktum von *κνήν*, *κνήθειν* und ist, wie so vielfach derartige Abstrakta¹⁾, konkret, d. h. zur Bezeichnung eines Körperteils und eines Werkzeugs geworden (vgl. das bei Anaxippus stehende *ζωμήρουσις* v. 1).

Hervorgehoben zu werden verdient, daß die falsche Teilung *κατ' ἄκνηστιν* nicht nur von Aristarch (*παρὰ τὸ μὴ δύνασθαι κνήσασθαι* schol. HQ), sondern bereits ein Jahrhundert früher von Apollonius von Rhodus vorgenommen worden ist, der IV 1403 in Anlehnung an die Odysseestelle *ἄχρῖς ἐπ' ἄκνηστιν* sich erlaubt. Auch Nikander hat die homerische Überlieferung in dieser verkehrten Weise verstanden; er erwähnt ther. 52 eine Pflanze *ἄκνηστις*. Apollonius von Memphis identifiziert diese nach dem Scholiasten wohl fraglos richtig mit *κνέωρον*, *κνήστρον*. Die Nesselart *κνέωρον*, auch *κνέωρος* erwähnen oft Hippokrates, Theophr. hist. pl. I 10, 4; VI 1, 4; VI 2, 2 und andere medizinische und botanische Schriftsteller (besonders Plinius in der nat. hist.). Auch *κνήστρον*, über dessen Identität mit *κνέωρον* Plinius namentlich nat. hist. XIII 114 handelt, findet sich sehr oft in den hippokratischen Schriften (*περὶ γυν.* I 80 = VIII 200 L.; 82. 83 = VIII 204 L.; 109 = VIII 230 L.; II 169 = VIII 348 L.). Morphologisch völlig klar ist *κνήστρον*; es verhält sich zu *κνηστήρ* 'Schabmesser', also Synonymum von *κνήστις*, Nik. ther. 85, al. 308 wie *ἀπάρυστρον* 'Schöpfgefäß' Delos BCH. XXXII 57, 13 (255a) zu *ἀρυστήρ* dass. Alc. Berl. Klassikertexte V, fr. II 9, Semon. Amorg. fr. XXV Bgk. 4, Hdt. II 168, IG. II 817^b 24 (358/7a); 818, 20 (354/3a), Delos Michel recueil 815, 58. 130. 133 (364a), Kos Coll. 3461, 5, *ἐπαρυστήρ* 'Gefäß zum Zugießen des Öls' exod. XXV 38. Wie neben *κνηστήρ*, *κνήστρον* ein *κνήστις*, so liegt neben *ἀρυστήρ*, *ἐπαρυστήρ*, *ἀπάρυστρον* ein *ἄρυστις* (*τὰς ἀρύστεις* Soph. fr. 697, 2 N.² = Athen. XI 783f)²⁾. Wie *κνήστρον*, so gehört auch *κνέωρον*, -ος zu *κνήν*, vgl. das von *κνέωρον* abgeleitete *κνωρεῖν* (*κνωρεῖν* cod., em. Lobeck paralip. 81, adn. 18) · *πασχητιᾶν* Hesych,

1) S. jetzt Verf. griech. Nom. ag. I 79, Anm. 9.

2) Von *ἄρυστις* ist abgeleitet *ἀρύστιχος* Aristoph. vesp. 855, Phryn. I 381, fr. 40 K. = Athen. X 424c, Ägina IG. IV 39, 19/20 (att., vor der Schlacht bei Ägospotami), das sich zu *ἄρυστις* verhält etwa wie westgr. *ῥρῖς*, -ιχος zu *ῥρῖς*, *ῥρῖον* und viele andere Fälle, in denen die Gutturalerweiterung Ausdruck der Deminution ist, bei Solmsen rh. Mus. LIX 503, Anm. 3, Beitr. zur griech. Wortf. 55 ff. 131. 223.

also = *prurire*. Eine Nesselart nach dem Schaben oder Reiben zu benennen, ist ja nicht weiter auffällig, und ich glaube daher, nicht fehlzugehen, wenn ich aus der Bedeutung, die ἄκνηστις bei Nikander hat, den Schluß ziehe, daß es in der lebendigen Sprache ein mit κνηστρον und κνέωρον, -ος synonymes κνηστις gegeben hat; dieses ehemalige Abstraktum hat also nach seiner Konkretisierung einst die drei Bedeutungen 'Schabmesser', 'Rückgrat', 'Nesselart' in sich vereinigt. Die mittelste von diesen war schon in nach-epischer Zeit erloschen; sie hat sich deshalb so wenig lebensfähig erwiesen, weil der Begriff 'Rückgrat' nunmehr ausschließlich durch ῥάχις und ἄκανθα ausgedrückt wurde. So konnten die Späteren leicht an der Homerstelle eine falsche Trennung vornehmen, der auch Nikander beistimmte. Der gelehrte Dichter glaubte dann noch, ein Übriges zu tun, wenn er auch den Pflanzennamen in der als archaisch geltenden Form ἄκνηστις in seinen Werken verwandte.

8) Zum separativen Gebrauche abgeleiteter Verba

Ein neues Beispiel des in jüngster Zeit von Skutsch Glotta III 201 ff. und von Nöldeke ibd. 279 behandelten separativen oder privativen Gebrauchs abgeleiteter Verba (vgl. über ihn auch Verf. KZ. XLII 237 ff.) ist ῥαχίζειν 'jmd. das Rückgrat spalten'. Ebenso stammt von ῥάχειρον = τὸ μέσον τῆν ῥάχειος Pollux II 136, Hesych, Phot., das sich zu ῥάχις verhält wie θύρετρον zu θύρα (vgl. auch Fick KZ. XLII 83), ein mit ῥαχίζειν gleichbedeutendes ῥαχειρίζειν Plat. com. I 665, fr. 252 K. = Phot. s. v. (cf. Pollux II 136). Wenn Pollux VII 25 ῥάχειρον den Sinn 'Messer, um das Rückgrat zu zerschneiden' gibt, so beruht dies lediglich auf einem falschen Schlusse aus ῥαχειρίζειν.

9) Lat. *prīmōrēs*

Sommer IF. XI 64 ff. hat lat. *prīmōrēs* 'vorderste, erste, früheste, vornehmste' sehr ansprechend als eine Kontamination des Superlativs *prīmus* mit dem Komparativ *prior* erklärt. Morphologischer Ausgangspunkt für diese war der Gen. pl. von *prīmus*, *prīmōrum*, der mit *priōrum* und den Pluralgenetiven anderer Komparative reimte und den Übergang in deren Deklination veranlaßte, ähnlich wie *senum*, eigentlich eine Form des durch ai. *sāna-*, lit. *sēnas*, griech. ἔνος erwiesenen -ō-St., unter dem Einflusse seines Gegensatzes *iuvenum* von dem konsonantischen Stamme *iuven-* = ai. *yūvan-* die Umgestaltung der vokalischen Flexion in eine mit

iuvēnis harmonisierende konsonantische hervorrief (Brugmann ALL. XV 2ff.)¹⁾.

Mit *primōrēs* genau vergleichbar ist die Aufpfropfung des komparativischen *-er* auf superlativisches *-mō*-Suffix, wie sie hervortritt in dem seit dem 12. Jahrhundert belegten engl. *former* 'eher, vorig, früher'. Diese Bildung ist neu erwachsen zum Superlativ *formest* = ags. *formest[a]*, *fyrrest[a]*, got. *frumists*. Dieser stellt einen schon sehr alten ähnlichen Pleonasmus dar wie *πρώτιστος: πρώτος; τρίτατος, ἐβδόματος, ὀγδόματος: τρίτος, ἑβδομος, ὀγδοος*; ep. *χειρότερος: χείρων*; hom. *ἄσσοιέρω: ἄσσον* u. m. a. (Kühner-Blaß I³ 1, 573, Brugmann MU. III 67ff., IF. XIV 5ff. 8, Osthoff MU. VI 200ff., Güntert IF. XXVII 66). Genau wie ags. *formest[a]*, *fyrrest[a]*, got. *frumists* zu ags. *forma*, got. *fruma*, verhalten sich got. *auh(u)mists* 'höchster' zu *auhuma*; got. *spedumists* 'letzter' setzt gleichfalls ein **speduma* voraus. Dem *spedumists* steht das gleichbedeutende *spedists*, das wie dieses zu einem Positiv **speþs* 'spät' gehört²⁾, in der gleichen Weise gegenüber wie dem ags. *fyrrest[a]*, *formest[a]*, engl. *formest*, got. *frumists* ein synonymes ags. *fyrest[a]*, engl. *first* oder dem ags. *sīðemest* 'spätester' ein *sīðest*. Gerade das Angelsächsische ist überaus reich an den geschilderten Verknüpfungen zweier Superlativsuffixe; ich erwähne noch *lættemest* 'letzter', *yfemest*, *ufemest* 'oberster', *yjmest* 'höchster' (= got. *auh(u)mists*) usw. (Sievers ags. Gr. ³ 167). Das einfache *-ma* hat sich im Altenglischen, von *forma* neben *formest[a]*, *fyrrest[a]* abgesehen, nur noch in *hindema* 'hinterster', 'letzter' und *meduma* 'mittelster' (neben *midmest*, zu idg. adv. **medhi*, vgl. ai. *madhya-*

1) Als weitere Parallele erwähne ich die von Güntert IF. XXVII 66ff. und von Osthoff MU. VI 202ff. 226ff. 250ff. 305ff. und sonst in diesem Werke besprochenen sogenannten Pseudokomparative, d. h. Positive von Adjektiven steigernden Sinnes. Diese gingen im Griechischen häufig auf *-os, -on* aus; da das Neutrum äußerlich dem eines wirklichen Komparativs gleich, so trat, durch die Bedeutung begünstigt, später oft an die Stelle des alten *-o*-St. ein solcher auf *-on-*, resp. in einigen Kasus auf *-o(σ)-*. So ersetzt *λόων, λῶον*, acc. sg. *λόω*, nom. acc. pl. *λόους* usw. älteres positivisches *λώιος*, das sich zu *λήν* 'wollen', 'wünschen' verhält wie *ζώιος* zu *ζήν*; reimte doch das Neutrum von *λώιος* auf *ἡδιον, ῥᾶον* usw., während der Sinn des Verbums *λήν* amplifikatorisch war. Auch die Multiplizitäts-Adjektiva auf *-πλάσιος* = got. *-falþs* haben, wie ich zu den Beispielen der genannten Forscher hinzufügen möchte, später aus den gleichen Gründen vielfach solchen auf *-πλασίων* Platz gemacht, wie *ἐκατονταπλασίων, διπλασίων, ἑξαπλασίων, πολλαπλασίων* (Verf. griech. Nom. ag. I 38, Anm. 1).

2) Vgl. auch Osthoff MU. VI 136. 327. 330.

Fraenkel, Ernst, *Grammatische und syntaktische Bemerkungen zu griech. 'th?mis' [Greek]. Zur Vereinigung zweier Synonyma zu einem Wortganzen. Zu griech. 'klezein, klezein' [Greek] und aksl. 'blagosloviti,' czech. 'blahoslavie, blahoslaven'.* Zu 'amphianakt?zein' [Greek]. Zum Wechsel von -k- und -v-Suffixen. 't? nikos = e n?ke. Knestis' [Greek] 'R?ckgrat. Zum separativen Gebrauch abgeleiteter Verba. Lat. 'primores'. Lat. 'hibernum' andgt; franz. 'hivers,' ital. 'inverno' und lat. 'testimonium' andgt; franz. 't?moin', ital. 'testimonio' 'Zeuge'. Zur Verwendung der Adversativpartikel in Doppelfragen. Zur Bezeichnung von Lokalit?ten in den idg. Sprachen. , Glotta, 4:1/2 (1912) p.22

má-, got. *midjungards*, ags. *middangeard* 'Erdkreis' aus **mid-jum[a]gardaz* Brugmann IF. XIV 5 mit Anm. 2) erhalten.

Das zu dem wegen got. *frumists* als aus gemeingermanischer Zeit stammend anzusehenden *formest* nach Analogie von *stronger: strongest; clearer: clearest* etc. neugeschaffene engl. *former* verdrängte den alten im Angelsächsischen *furðra* lautenden Komparativ der Präposition *fore* 'vor' allmählich ganz und gar.

10) Lat. *hibernum* > franz. *hivers*, ital. *inverno* und lat. *testimonium* > franz. *témoin*, ital. *testimonio* 'Zeuge'

Bekanntlich gehen die romanischen Bezeichnungen des Winters franz. *hivers*, ital. *inverno*, sard. *ierru*, altspan. *yvierno*, span. *invierno* usw. (Gröber ALL. III 138) nicht direkt auf lat. *hiems* zurück, sondern auf das Adjektivneutrum *hibernum*, hinter dem ursprünglich *tempus* zu ergänzen war (vgl. zur Ellipse des Zeitbegriffs das in uritalischer Zeit durch Weglassung von Bestimmungen wie *diem, mensem, annum* entstandene *tum, quom*, eigentlich 'an diesem Tage, bzw. in diesem Monate, Jahre usw., in dem —' Skutsch Glotta I 305ff., wozu Parallelen aus dem Griechischen von Osthoff MU. VI 234ff. gegeben werden). *hibernum* für *hiems* im Vulgärlatein ist genau vergleichbar mit av. *hąminəmča zayanəmča* 'Sommer und Winter', ursprünglich ebenfalls 'Sommerliches und Winterliches' (J. Schmidt Pluralbild. 211ff., Anm. 1, Bartholomä altiran. Wb. 1666. 1809).

Ich füge noch mehrere andere Fälle eines ähnlichen Ersatzes des einfachen Substantivs durch ein von ihm abgeleitetes Adjektiv hinzu. Wie Osthoff Etym. Parerga I 181ff. gesehen hat, werden häufig in den idg. Sprachen Stoffadjektiva, namentlich zu Pflanzen- oder Tiernamen gehörige im Sinne des ihnen zu Grunde liegenden Nomens gebraucht; so sind lat. *farnus, fraxinus* 'Esche' ursprünglich nichts anderes als adjektivische Erweiterungen mittelst -*nō-*, resp. -*inō-* Suffix von einer ai. *bhūrja-* 'Birke', lit. *bėržas*, abg. *brěza*, ahd. *birihha* entsprechenden Baumbezeichnung. Besonders grassiert die Sitte, statt der Baumnamen von ihnen stammende Adjektiva zu setzen, in den romanischen Sprachen, aus denen Osthoff a. O. 182 zahlreiche Belege anführt wie ital. *ciriegio*, span. *cerezo*, rum. *cirēs* 'Kirschbaum' von **cereseus* (für **ceraseus*, cf. lat. *cerasus* 'Kirschbaum'), ital. *quercia* 'Eiche' aus lat. *quercea*, fem. von *quercus* 'eichen', dem Stoffadjektivum von *quercus*. Von Tiernamen sind in dieser Weise gebildet *caprea* 'Reh', *capreolus*

'Röhbock', franz. *chevreuil* (über das Verhältnis des Maskulinums zum Femininum s. W. Schulze Jagič-Festschrift 345ff.): *caper* 'Ziegenbock', *capra* 'Ziege' vermittelt des davon abgeleiteten Adjektivs *capreus* 'αἰγίος', ferner *arāneus*, -a 'Spinne', Substantivierung von *arāneus* 'zur Spinne gehörig, Spinnen —', das seinerseits auf ein griech. ἀράχνη entsprechendes Nomen **arāna* aus **aracsna* (Walde KZ. XXXIV 478) zurückgeht; weitere Beispiele s. bei Osthoff a. O. 186. Ein von Osthoff nicht erwähnter Fall von Ersatz eines Tiernamens durch ein auf ihm fußendes Adjektiv ist got. *swein* = lat. *suīnus*, aksl. *svinŭ* 'τῶν χοίρων' (Meillet ét. sur l'étym. du vieux Slave II 399. 441). Von *svinŭ* stammt *svinija*, das eigentlich 'Schweineherde', dann mit der aus J. Schmidt Pluralbild. 24ff. bekannten Übertragung '(einzelnes) Schwein' bedeutet, wie *ποιμνῆ* 'Herde' bei Eur. El. 726 (Chor) und bei Antiphan. II 31, fr. 52, 4 K. = Athen. X 449b (Parodie) für das einzelne Schaf steht. Endlich führe ich noch von Belegen für die gesamte in Rede stehende Erscheinung zwei ansprechende Deutungen Solmsens an: lat. *silva* aus **silova* (*terra*), d. h. Femininum eines von einem griech. ἴδη entsprechenden **sīla* abgeleiteten Adjektivs (IF. XXVI 110), ebenso *caterva* aus **cates-ova* und *catēna* aus **cates-na*: umbr. **katera* in *kateramu*, *caterahamo* 'catervamini' (Stud. zur lat. Lautgesch. 137 mit Anm. 2).

Parallel ist auch das Verhältnis von *τροπωτήρ* 'Ruderriemen' Aristoph. Ach. 549, Xenarch. II 467, fr. 1, 8 K. = Athen. II 63f (in obscöner Bedeutung), Thuc. II 93: *τροποῦσθαι* 'mit dem Ruderriemen anbinden': *τροπός* 'Ruderriemen' δ 782, ϑ 53 und von *σανρωτήρ* 'unteres Ende des Speerschafts, das in die Erde gesteckt wird' K 153: *σανρωτοῖς δόρασι τοῖς σανρωτήρας ἔχουσι κατὰ τῆς ἐπιδορατίδος* Hesych, das auf einem mit *σανρωτήρ* gleichbedeutenden Nominalstamme beruht, der wohl identisch ist mit *σαύρα* eigentlich 'Röhre', dann 'männliches Glied' bei dem erotischen Epigrammatiker Straton von Sardes (Zeit Hadrians) in Anthol. Pal. XI 21, 1; XII 3, 5; 242, 1 (Solmsen Beitr. zur griech. Wortforsch. 132, der dieses *σαύρα* mit Recht von *σαῦρος*, *σαίρα* 'Eidechse' etymologisch trennt).

Die romanischen Ausdrücke für 'Zeuge' franz. *témoin*, ital. *testimonio*, span. *testimonia*, portugies. *testemunha* beruhen auf dem lat. Neutrum *testimōnium* 'Zeugnis'. Dies hat im Vulgärlatein, wie vielfach die Abstrakta auch in anderen Sprachen, konkrete Bedeutung angenommen und ist aus einer Art Nomen actionis zu einem Nomen agentis geworden (vgl. über ähnliche Fälle zuletzt

Fraenkel, Ernst, *Grammatische und syntaktische Bemerkungen zu griech. 'th?mis' [Greek]. Zur Vereinigung zweier Synonyma zu einem Wortganzen. Zu griech. 'klezein, klezein' [Greek] und aksl. 'blagosloviti,' czech. 'blahoslavie, blahoslaven'.* Zu 'amphianakt?zein' [Greek]. Zum Wechsel von -k- und -v-Suffixen. 't? nikos = e n?ke. Knestis' [Greek] 'R?ckgrat. Zum separativen Gebrauch abgeleiteter Verba. Lat. 'primores'. Lat. 'hibernum' andgt; franz. 'hivers,' ital. 'inverno' und lat. 'testimonium' andgt; franz. 't?moin', ital. 'testimonio' 'Zeuge'. Zur Verwendung der Adversativpartikel in Doppelfragen. Zur Bezeichnung von Lokalit?ten in den idg. Sprachen. , Glotta, 4:1/2 (1912) p.22

Verf. KZ. XLII 239 ff.¹⁾ sowie über die ihnen nahe verwandte Adjektivierung von Abstrakt- und Sachbezeichnungen wie lat. *vetus* 'alt' = griech. *ἔτος* 'Jahr', *über* 'reich' = *über* 'Euter', griech. *οὐρανός* u. a. m. Skutsch ALL. XV 35 ff.). *testimōnium* im Sinne von *testis* findet sich bereits im Reiseberichte der Äbtissin Ätheria XLV 4 (vgl. K. Meister rh. Mus. LXIV 381): *si quis autem peregrinus est, nisi testimonia habuerit, qui eum noverint, non tam facile accedet ad baptismum.* Hier hat also das Wort die alte Neutralendung beibehalten; das zugehörige Relativpronomen dagegen ist in die Maskulinform getreten. Am Anfange des Paragraphen hat Ätheria noch in klassischer oder 'schriftsprachlicher' Weise *praesentibus testibus*. Da das auf *testimonium* beruhende franz. *témoin* ganz und gar den abstrakten Sinn abgestreift hat, bildet man in der Bedeutung 'Zeugnis' die Erweiterung *témoignage*, die gleichsam auf ein vulgärlateinisches **testimōniaticum* zurückgeht und eigentlich einen Suffixpleonasmus in sich birgt.

Dieselbe syntaktische Veränderung wie das in junger Zeit konkret gewordene *testimōnium* hat im Sanskrit bereits sehr früh das mit dem lateinischen Worte begriffsverwandte *vivācana-m* durchgemacht. Ursprünglich mit dem Sinne 'Zurechtweisung', 'Entscheidung', 'Schiedsgericht' ausgestattet, heißt es schon im Aitareyabrāhmaṇa VII 18, 6 'Schiedsrichter'. Wie auf den neutralen Plural *testimōnia* an der angeführten Ätheriastelle das maskuline *qui* folgt, so gehört *vivācanam* im Aitareyabrāhmaṇa als Prädikatsnomen zum Maskulinum *eṣa* 'dieser'; von Devarāta, dem sich die Gāthina's in allem fügen sollen, wird gesagt:

*puraetrā vīravanto Devarātena Gāthināḥ
sarve rādhyāḥ stha putrā, eṣa vaḥ sadvivācanam!*

'wenn ihr Gāthina's unter Devarātas Führung reich an heldenhafter Nachkommenschaft seid, so seid ihr alle zu verehrende Söhne; er ist für euch ein guter Schiedsrichter!'

11) Zur Verwendung der Adversativpartikel in Doppelfragen

Skutsch hat Plautin. und Roman. 54 mit Anm. 1. 59 ff. mit Anm. 2. 120. 153, Jahrb. für kl. Philol. XXVII Suppl. 105 ff. das lat. *an* aus *atne*, *anne* hergeleitet: *an* war die antekonsonantische Form von *anne* wie *nec* von *neque*, *ac* von *atque* und wurde allmählich auch vor vokalischen Anlaut verschleppt wie *hos*, *has* (aus

1) Auch engl. *witness* heißt sowohl 'Zeugnis' als 'Zeuge' (romanischer Einfluß?).

hosc(e), hasc(e)) oder die Imperative *dic, duc, fac, fer* usw. (s. über die letzteren außer Skutsch auch Vollmer Glotta I 116). Döhring ALL. XI 125ff. hat der Deutung Skutschs auch in syntaktisch-semasiologischer Hinsicht ein neues, starkes Fundament gegeben, so daß andere Erklärungen von *an* wie die von Brugmann griech. Gramm.³ 538ff., Anm. 2 im Anschlusse an Wackernagel IF. I 377ff. gegebene, nach der diese Partikel mit der griechischen Modalpartikel *άν* und der gotischen Fragepartikel *an* urverwandt sei, in sich zerfallen. Skutsch zeigt denn auch in dem nach Brugmanns Werk erschienenen Aufsätze der Jahrb. f. kl. Phil., wie grundverschieden die Funktionen des lat. *an* und die des griechischen *άν* und des gotischen *an* sind. In der Tat läßt sich eine Stelle wie Plaut. Amphitr. 343 *servosne <es> an liber?*, wie Döhring nachweist, geradezu wiedergeben: 'bist du ein Sklave? Vielmehr ein Freier, sagst du?' Ich will noch ein Argument beibringen, das, wie ich denke, jeden Zweifel an der Richtigkeit von Skutschs Etymologie definitiv niederschlägt und zugleich den Beweis liefert, daß die Setzung einer Adversativpartikel an Stelle einer disjunktiven im zweiten und den weiteren Teilen mehrgliedriger Fragen im Lateinischen ein Erbstück aus der idg. Grundsprache darstellt.

IF. XXVIII 239 habe ich im Anschlusse an E. Bruhn Anh. zu Soph. 124 und an Kaibel Soph. El. S. 157ff. darauf aufmerksam gemacht, daß im Griechischen des öfteren eine mit *πότερον* u. ä. beginnende Doppelfrage nicht durch *ή* fortgesetzt, sondern plötzlich abgebrochen wird, indem der Redende eine ablehnende Antwort oder einen Einwand zu befürchten fingiert, die er durch *άλλά* einleitet und in Frageform diskutiert; daher Äsch. Agam. 274ff. *πότερα δ' ονειρων φάσματ' εϋπιθῆ σέβεις; — | άλλ' ή σ' επίανέν τις άπτερος φάτις; Soph. Ai. 460 sq. πότερα προς οίκου, ναυλόχου λιπών εδρας | μόνου τ' Ατρείδας, πέλαγος Αιγαϊον περῶ; | — αλλά δῆτ' ἰών | προς εϋρυμα Τρώων — εἶτα λοισθιον θάνω; El. 535 sq. πότερον Αργείων ερεῖς; | — άλλ' άντ' αδελφοῦ δῆτα Μενέλεω κτανών | τ'άμ' οὔκ ἔμελλε τῶνδέ μοι δώσειν δίκην; Xen. Anab. V 8, 4 πότερον ῆτουν τί σε καὶ ἐπεὶ μοι οὔκ ἐδίδουε ἔπαινον; άλλ' ἀπῆτουν; αλλά περι παιδικῶν μαχόμενος; αλλά μεθύων ἐπαρόνησα; Die letzte Stelle hat also mehrere mit *άλλά* beginnende Glieder genau wie die von Döhring 126 aus Cicero Catil. I 11, 28 sq. angeführte mehrere mit *an*.*

Auch das Sanskrit liefert dem lateinischen und griechischen Sprachgebrauche genau Vergleichbares. Wie aus Böhlingk-Roth Sanskritwörterbuch kürz. Fass. Nachtr. I 2 s. v. *atha* hervorgeht,

findet sich dort mehrfach im Sinne von 'ob nun — oder —' ein *yadi — athāpi —. athāpi* 'und dann', 'dann aber' ersetzt also genau so das disjunktive *vā*, wie im Griechischen hinter *πότερον* usw. *ἀλλά* für *ἢ* eintreten kann; daher:

Mahābhāṣya VI 14 Kielh. ¹⁾ *yady eva nityo 'thāpi kārya ubhayathāpi lakṣaṇam pravartyam* 'ob es nun aber ewig oder ein Produkt ist, in beiden Fällen muß ein Lehrbuch gemacht werden', LVIII 14 *atha yady eva bahūnām saṃyogasamjñāthāpi dvayor dvayoh kim gatam etad iyatā sūtrenāhosvid anyatarasmin pakṣe bhūyaḥ sūtram kartavyam?* 'ob nun der Terminus *saṃyoga-* (Verbindung) für vieles gilt oder nur für je zwei Dinge, ist dann mit dieser Lehre das Lehrgebäude fertig, oder muß es noch nach der einen oder anderen Seite erweitert werden?', CCLVIII 22 *atha yady eva kriyāvacaṇo dhātur ity eṣa pakṣo 'thāpi bhāvavacaṇo dhātur iti kim gatam* usw. (wie oben) 'ob nun die Ansicht zutrifft, daß *dhātu-* (Wurzel) soviel bedeutet wie *kriyā* (Tätigkeit), oder die, nach der es ein Synonymum von *bhāva-* (Werden) ist, ist dann mit dieser Lehre das Lehrgebäude fertig oder etc. (wie vorhin)'.

12) Zur Bezeichnung von Lokalitäten in den idg. Sprachen

W. Schulze qu. ep. 286 mit Anm. 1. 526 macht auf griechische Redewendungen aufmerksam wie Soph. Oed. rex 1451 sq. *ἀλλ' ἔα με ναίειν ὄρεσιν, ἐνθα κληῖται | οὐμὸς Κιθαιρῶν οἷτος* (ähnlich A 758 *Ἀλεισίον ἐνθα κολώνη κέκληται*, Eur. Or. 331 im Chorgesange *ἴνα μεσόμφολοι λέγονται μυχοί* u. a. bei Bruhn Anh. zu Soph. 137). Er vergleicht ebenso ausgedrückte Ortsbezeichnungen aus den germanischen Sprachen wie altnord. *þar sem hét í Hrauntrofn*, nhd. *den Bauernhäusern zu, bei welchen es in der Niederaigen heißt* (Rosegger); weitere altnordische Beispiele bei F. Nansen *Nebelheim* (Leipzig 1911), 316.

Ich füge einen genau entsprechenden serbokroatischen Fall hinzu. In der Grobniker Urkunde vom 16. November 1457 (abgedr. bei Berneker slav. Chrestomathie 201) lesen wir:

vrt, ki se udrži pred gradom, kadi se zove „v Koňuchu“
'der Garten, der sich vor der Stadt befindet, wo es 'in den Pferdestall' heißt'.

Wahrscheinlich hat sich also dieser Sprachgebrauch sehr weit in den idg. Sprachen erstreckt.

Kiel

Ernst Fraenkel

1) Den Hinweis auf die ähnlichen indischen Verhältnisse verdanke ich der Liebenswürdigkeit Prof. Siegs.